

# GESELLSCHAFTSNACHRICHTEN

## 25 JAHRE JOHANN-HAMPEL-PREIS – PREISTRÄGER FÜR 1985

Am 29. 10. 1985 wurden die Johann-Hampel-Preise für 1985 in Gegenwart des Stifters des Preises und Ehrenmitgliedes der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, Herrn Johann HAMPEL, feierlich verliehen. Da sich die Preisverteilung zum 25. Male jährte, würdigte der Präsident der Gesellschaft, O. Univ.-Prof. Dr. H. FISCHER den verdienstvollen Beitrag von Herrn Johann HAMPEL. Er führte aus, daß mit der Stiftung dieses Preises der wissenschaftliche Nachwuchs gefördert werde. Viele junge Wissenschaftler, welche für ihre meist erste, mit Eifer und echter Begeisterung ausgeführte selbständige wissenschaftliche Arbeit ausgezeichnet worden seien, hätten dadurch vor einem größeren Fachkreis wissenschaftliche Anerkennung gefunden. Dieses Erfolgserlebnis sei für junge engagierte Wissenschaftler besonders wichtig. Wenn man die Reihe der Hampel-Preisträger überblicke, so fände man darunter viele, die jetzt als Universitätsprofessoren, Dozenten, Assistenten und Beamte in höheren Positionen im In- und Ausland tätig seien. Davon lehrten acht Professoren und drei Dozenten an österreichischen Universitäten, vier Professoren und ein Dozent an Universitäten in der Bundesrepublik Deutschland. Von der jüngeren Generation seien bereits sechs Preisträger als Universitätsassistenten tätig. So kann namens der Österreichischen Geographischen Gesellschaft mit guten Gründen behauptet werden, daß mit der Stiftung des Johann-Hampel-Preises nicht nur einzelne herausragende wissenschaftliche Leistungen gewürdigt wurden, sondern insgesamt für die Geographie eine gute Tat gesetzt worden sei. Abschließend dankte der Präsident Herrn HAMPEL nochmals für die großzügige Stiftung und sprach die Bitte aus, der Österr. Geographischen Gesellschaft auch weiterhin fördernd zur Seite zu stehen.

Sodann wurden der Johann-Hampel-Preis 1985 aufgrund der Entscheidung der dafür zuständigen Kommission für zwei Arbeiten verliehen. Es sind dies:

1. die Dissertation von Franz DOLLINGER (Universität Salzburg): „Zur Quantifizierung des Naturraumrisikos. Ein methodologischer Beitrag zum Geosystemkonzept auf der Basis einer großmaßstäbigen geomorphologischen Kartierung zwischen Höllengebirge und den vorgelagerten Flyschbergen in den Nördlichen Kalkalpen (Oberösterreich) und
2. die Diplomarbeit von Elisabeth AUFHAUSER (Universität Wien): „Log-lineare Modelle und ihre Anwendung zur Analyse räumlicher Interaktionsmatrizen“.

Im Anschluß an die Preisverleihung referierten die beiden Preisträger über ihre Arbeiten.

## **VERLEIHUNG DER FRANZ-RITTER-VON-HAUER-MEDAILLE AN EM. O. UNIV.-PROF. DR.-ING. H. C. DR. ERIK ARNBERGER UND TIT. AO. UNIV.-PROF. DR. JOSEF BREU**

Die Österreichische Geographische Gesellschaft verlieh am 19. November 1985 in einer Festsitzung im Beisein des Dekans der Grund- und Integrativwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, Herrn O. Univ.-Prof. Dr. K. WERNHART und dem Ehrenpräsidenten der Gesellschaft und Träger der Franz-von-Hauer-Medaille, Herrn em. O. Univ.-Prof. Dr. h. c. Dr. Hans BOBEK, die höchste Auszeichnung, welche die Gesellschaft zu verleihen hat, an Herrn em. O. Univ.-Prof. Dr.-Ing. h. c. Dr. Erik ARNBERGER und an Herrn Tit. Ao. Univ.-Prof. Dr. Josef BREU.

In seiner Einleitung erinnerte zunächst der Präsident der Gesellschaft, O. Univ.-Prof. Dr. Hans FISCHER an das Wirken von Franz Ritter von HAUER und würdigte Sinn und Bedeutung der Franz-von-HAUER-Medaille. Er führte aus: „Franz Ritter von HAUER war eine der führenden wissenschaftlichen Persönlichkeiten der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, in der die modernen naturwissenschaftlichen Fächer aufzublühen begannen. Er wurde 1822 in Wien geboren, absolvierte zwischen 1839 und 1843 die k. k. Bergakademie in Schemnitz und kam 1843 zu Wilhelm Ritter von HAIDINGER an das k. k. Montanistische Museum nach Wien. Beide hatten großen Anteil an der Gründung der k. k. Geologischen Reichsanstalt im Jahre 1849. HAIDINGER wurde der erste Direktor und HAUER Bergrat und Erster Geologe dieser Anstalt. Als HAIDINGER – der übrigens der erste Präsident unserer Gesellschaft war – 1866 in den Ruhestand trat, folgte ihm HAUER als Direktor der Geologischen Reichsanstalt nach und leitete sie 18 Jahre lang, bis er 1885 zum Intendanten des k. k. Naturhistorischen Museums bestellt wurde. Dieses leitete er 11 Jahre lang bis 1896. Unter ihm erfolgten Bau und Neueröffnung des Ringstraßen-Prachtbaues.

HAUER hat beide Anstalten mit großer Umsicht geleitet und das weltweite Ansehen dieser Institute gemehrt. Durch sein reiches wissenschaftliches Schaffen wurde er ein hochgeehrter Fachmann aus Paläontologie und Stratigraphie, namentlich des alpinen Mesozoikums. Eduard SUESS war übrigens sein erster und wohl auch bedeutendster Schüler. Er war maßgeblich an der Herausgabe der 1. Geologischen Übersichtskarte von Österreich, der sog. „Geognostischen Karte der Österreichischen Monarchie“ im Maßstab 1 : 864.000 beteiligt. Diese Karte wurde im k. k. Militärgeographischen Institut mittels 96 Tonplatten in 19 Farben gedruckt. Ich betone dies deswegen, weil wir ja heute zwei Wissenschaftler ehren, welche besonders die Kartographie gefördert haben.

Neben den genannten Leistungen von HAUER müssen aber besonders seine Verdienste um die Förderung und Verbreitung der Naturwissenschaften hervorgehoben werden. Damit komme ich zum Verhältnis HAUER zu unserer Gesellschaft. Bei HAUERs Eintritt in die Wissenschaft hatte es noch keinen einzigen naturwissenschaftlichen Verein in Wien gegeben. Zusammen mit HAIDINGER wurde er der Mitbegründer der ersten naturwissenschaftlichen Gesellschaft Wiens,

der „Freunde der Naturwissenschaften“, welche 1845 gegründet worden war. Von dieser Gesellschaft war ein wesentlicher Impuls zur Gründung der „Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften“ (1847) ausgegangen. Von dieser Gesellschaft kamen auch Anregungen zur Gründung weiterer Fachgesellschaften: Dazu zählt nicht zuletzt die k. k. Geographische Gesellschaft Wien.<sup>\*)</sup> HADINGER, SIMONY und HAUER waren an ihrer Gründung wesentlich beteiligt gewesen. HAUER blieb von Anbeginn stets ein großer Förderer und Freund unserer Gesellschaft. Seit 1856 war er ununterbrochen im Ausschuß der Gesellschaft tätig. Von 1889 bis 1897 leitete er die Gesellschaft als Präsident und war bis zu seinem Tode 1899 ihr Ehrenpräsident.

Anläßlich seines 70. Geburtstages (1893) wurde die Franz-Ritter-von-HAUER-Medaille gestiftet. In den Statuten aus 1984 heißt es (im Abs. 4): „Die Medaille hat die Bestimmung, von der Geographischen Gesellschaft an solche Personen verliehen zu werden, welche sich um die Erweiterung und Förderung der geographischen Wissenschaft besonders verdient gemacht haben“. Die Gesellschaft hat diesen Auftrag immer sehr ernst genommen. Unter den Trägern der HAUER-Medaille – es sind bisher 34 – finden sich Namen wie: Friedrich SIMONY, Sven HEDIN, Fridtjof NANSEN, Eduard SUESS, Ferdinand von RICHTHOFEN, Roald AMUNDSEN, Robert SCOTT, Otto NORDENSKJÖLD, Alfred WEGENER, Friedrich MACHATSCHEK, Hans MORTENSEN, Carl TROLL und Hans BOBEK.

Die Gesellschaft fügt heute mit Stolz zwei neue Namen hinzu: Jene von Erik ARNBERGER und Josef BREU. Beide haben ihr reiches Schaffen der Geographie gewidmet und dabei große Verdienste erworben. Um welche wissenschaftlichen Leistungen es sich dabei handelt, wird in den nachfolgenden Laudationes noch gesondert aufgezeigt werden. Ich möchte aber beiden im Namen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft den ergebenen Dank sagen. Beide zählen zu unseren treuesten und langjährigen Mitgliedern und haben sich um den Weiterbestand der Österreichischen Geographischen Gesellschaft tatkräftig und erfolgreich bemüht. Beide wirkten jahrelang im Vorstand der Gesellschaft und leiteten die Gesellschaft mit großem Einsatz und viel Umsicht als Präsidenten, Prof. ARNBERGER zwischen 1975 und 1978 und Prof. BREU zwischen 1981 und 1984. Prof. ARNBERGER war dazu über 15 Jahre Schriftleiter unserer Mitteilungen (1965/74 und 1978/83) und hat in dieser Zeit 15 Jahrgänge und 8 Sonderbände herausgebracht. Er hat die Mitteilungen zu einem hohen Standard geführt, so daß diese zu den angesehensten Fachzeitschriften zählen. ARNBERGER war seit der Gründung Vorsitzender der Österreichischen Kartographischen Kommission in der ÖGG und hat als Organisator und Tagungspräsident für die Dreiländertagung der deutschen, schweizerischen und österreichischen Kartographen gemeinsam mit dem 19. Deutschen Kartographentag in Wien 1970 unvergeßliche Glanzpunkte gesetzt. Prof. BREU hat als langjähriger Leiter der Abteilung für kartographische Ortsnamenkunde der Österreichischen kartographischen Kommission der Österreichischen Geographischen Gesellschaft große Verdienste erworben und damit das Ansehen unserer Gesellschaft gemehrt.“

Im Anschluß daran würdigten O. Univ.-Prof. Dr. Fritz KELNHOFER und O. Univ.-Prof. Dr. Richard Georg PLASCHKA, ehemals Rektor der Universität Wien, die beiden Ausgezeichneten.

<sup>\*)</sup> K. k. Zoologisch-Botanische Ges. (1851), Verein zur Verbreitung naturwissenschaftl. Kenntnisse (1861), Österr. Alpenverein (1862), Anthropol. Ges. (1865), Wissenschaftl. Klub (1876), Verein f. Höhlenkunde (1876).

Laudatio für Prof. ARNBERGER, gehalten von F. KELNHOFER<sup>1</sup>:

Als ehemaliger Mitarbeiter Professor ARNBERGERS habe ich gerne die ehrenvolle Aufgabe übernommen, aus Anlaß der Verleihung der Franz-Ritter-von-HAUER-Medaille eine kurze Würdigung seiner wissenschaftlichen Leistungen vorzunehmen. Die Vielfalt der Aktivitäten Erik ARNBERGERS als Forscher und akademischer Lehrer macht es allerdings nicht leicht, die Akzente repräsentativ und sachgerecht zu setzen. Neben den mannigfachen geographischen Interessen, die sich in den letzten Jahren immer mehr auf den tropischen Inselraum der Erde konzentrieren, ist der Name ARNBERGER für uns alle untrennbar mit der Weiterentwicklung der Kartographie zur eigenständigen wissenschaftlichen Disziplin verbunden.

Betrachtet man den beruflichen Werdegang Erik ARNBERGERS, so ist der Weg zur Kartographie zunächst nicht zwingend vorgezeichnet. Zwar bestehen erste Kontakte zur Kartographie schon während des Hochschulstudiums, doch wird zunächst das Statistische Zentralamt für viele Jahre sein beruflicher Wirkungskreis. Wenngleich auch in den geographischen Arbeiten dieser Zeit das Interesse für die kartographische Darstellung der Forschungsergebnisse sichtbar wird, so erfolgte der Impetus zur Beschäftigung mit kartographisch-methodischen Fragestellungen durch die Übernahme der wissenschaftlichen und technischen Gesamtleitung des Atlas von Niederösterreich und Wien. Der hervorragende Abschluß dieser Aufgabe führte beinahe notwendigerweise dazu, daß Erik ARNBERGER in das Redaktionskomitee des Atlas der Republik Österreich aufgenommen und mit der technisch-kartographischen Durchführung dieses Werkes betraut wurde.

Waren die ersten kartographischen Arbeiten noch der Geschichte der thematischen Kartographie gewidmet, so treten in der Folge methodische Fragen immer stärker in den Blickpunkt des Interesses. Immer deutlicher formt sich die Idee, durch die Ablösung der kartographischen Darstellung vom jeweiligen Sachverhalt formale, d. h. sachungebundene, kartographische Darstellungstypen zu gewinnen. Auf diesen Vorarbeiten aufbauend erscheint 1966 das Handbuch der thematischen Kartographie, welches den Verfasser international bekannt gemacht hat. Mit dieser Veröffentlichung bewies Erik ARNBERGER aber auch seine Fähigkeit, eine in Gang befindliche Entwicklung zu erkennen, denn in kurzen Abständen erschienen die ebenso umfangreichen Werke Werner WITTS und Eduard IMHOFs zum gleichen Thema.

Nach der glanzvollen Dreiländertagung der Kartographen Deutschlands, der Schweiz und Österreichs begann Erik ARNBERGER mit dem wohl kühnsten publizistischen Unternehmen, der Herausgabe einer Enzyklopädie der Kartographie. Von diesem auf zwanzig Bänden ausgelegten Werk sind in der Zwischenzeit bereits ein Viertel der Bände erschienen oder stehen unmittelbar vor dem Erscheinen. Die von mir hier genannten Arbeiten bilden nur einige Glanzlichter im umfangreichen publizistischen Schaffen Erik ARNBERGERS, welches derzeit fast 350 Publikationen umfaßt, von denen ein gutes Dutzend Bücher oder selbständige Veröffentlichungen darstellen.

Die Tätigkeit als akademischer Lehrer an der Universität Wien begann 1961 mit einem Lehrauftrag über thematische Kartographie. Nach der Habilitation 1963 erfolgte 1966 die Ernennung zum außerordentlichen, 1968 zum ordentlichen Universitätsprofessor. Damit begann eine umfangreiche Lehrtätigkeit sowohl in geographischen wie auch schwerpunktmäßig kartographischen Lehrveranstaltungen. Die Zahl von beinahe 150 Diplomarbeiten und mehr als einem halben Dutzend Dissertationen läßt erahnen, welch gewaltiges Arbeitsausmaß geleistet wurde. Die mitreißende Eloquenz verbunden mit didaktischen Fähigkeiten machten Erik ARNBERGER zu einem beliebten Vortragenden, dem Kollegen und Studierende stets mit Interesse gerne zugehört haben.

<sup>1</sup> Gekürzte Fassung.

Als unermüdlicher Streiter für die Kartographie begann Erik ARNBERGER 1969 mit dem Aufbau des Instituts für Kartographie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Von bescheidensten Anfängen ausgehend entstand unter der Direktion Erik ARNBERGERS allmählich ein wissenschaftliches Institut mit vielfältigen Aufgabenstellungen. Das Schwergewicht der Forschungen lag zunächst auf der kartographischen Methodenlehre unter Berücksichtigung perceptiver Parameter. Ich habe bereits auf die Fähigkeit Erik ARNBERGERS hingewiesen, Entwicklungstendenzen richtig einzuschätzen. So hat er dem Institut eine neue Arbeitsmöglichkeit durch die Einrichtung einer digitalen Bildverarbeitungsanlage ermöglicht und damit der Kartographie einen Zugang zu einer neuen Form der Datengewinnung erschlossen. Dies zeigt nicht nur Weitblick, sondern beweist auch ein hohes Maß an Unverdrossenheit, wenn ich dabei an den „Marsch durch die Institutionen“ denke.

Es ist naheliegend, daß wissenschaftliche Institutionen und Vereine sich bemühen, eine Gelehrtenpersönlichkeit wie Erik ARNBERGER in Spitzenfunktionen zu berufen. Von den zahlreichen Ämtern, welche ihm übertragen wurden, möchte ich nur einige in Erinnerung rufen: von 1973 bis 1976 wurde Erik ARNBERGER zum Leiter des Arbeitskreises „Thematische Kartographie und elektronische Datenverarbeitung“ an der Akademie für Raumforschung und Landesplanung in Hannover bestellt. Dies ist deshalb besonders bemerkenswert, weil Erik ARNBERGER bislang der einzige Ausländer war, der in eine derartige Funktion berufen wurde. Seit 1981 ist Erik ARNBERGER Vorsitzender des Österreichischen Nationalkomitees des UNESCO-Programmes „Man and Biosphere“. Ich möchte nur am Rande erwähnen, daß Erik ARNBERGER von 1972 bis 1978 die Funktion eines ersten Vorsitzenden des Österreichischen Alpenvereins innehatte und damit auch die Entwicklung dieses 200.000 Mitglieder zählenden Vereins entscheidend mitgeprägt hat.

Für jeden Wissenschaftler zählt es zu den höchsten Auszeichnungen, wenn er in Akademien der Wissenschaften berufen wird. Diese Anerkennung für besondere wissenschaftliche Leistungen wurde Erik ARNBERGER im hohen Maße zuteil. 1968 erfolgte seine Wahl zum korrespondierenden und 1971 zum wirklichen Mitglied der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. 1970 wurde er zum korrespondierenden Mitglied der Akademie für Raumforschung und Landesplanung in Hannover, sowie zum korrespondierenden Mitglied der Deutschen geodätischen Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gewählt. 1982 erfolgte schließlich die Ernennung zum Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina in Halle an der Saale.

Von den zahlreichen Ehrungen, die Erik ARNBERGER zuteil wurden, möchte ich in erster Linie die Verleihung der Ehrendoktorwürde der Landwirtschaftlichen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn hervorheben. Die Auszeichnung erfolgte für hervorragende wissenschaftliche Leistungen auf dem Gebiet der thematischen Kartographie und der Anerkennung der vielfältigen Impulse, die sein Gesamtwerk der Kartographie vermittelt hat. Stellvertretend für die übrigen Erik ARNBERGER zuteil gewordenen Ehrungen möchte ich noch die Verleihung der „Silbernen Carl Ritter-Medaille“ durch die Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin anlässlich der Feier zu ihrem 150jährigen Bestand im Jahre 1978 nennen.

Ich habe mich in aller Kürze bemüht, das wissenschaftliche Werk und die entscheidenden Situationen im beruflichen Werdegang Erik ARNBERGERS darzulegen. Es ergibt sich beinahe zwangsläufig die Frage nach den Voraussetzungen, welche Erik ARNBERGER zu solchen bedeutenden wissenschaftlichen Leistungen befähigten. Es müssen Begabung, kritische Urteilskraft, außerordentlicher Fleiß, und eine sich kaum erschöpfende Arbeitskraft in Verbindung mit einem besonderen Organisationstalent zusammentreffen, um solche bemerkenswerte Leistungen zu bewirken. Alle diese Vorzüge besitzt Erik ARNBERGER im reichen Maße, die noch

durch eine Begeisterungsfähigkeit für eine Sache, welche er auch auf andere zu übertragen versteht, ergänzt wird.

Viele Ihrer gesteckten wissenschaftlichen Ziele haben Sie, verehrter Herr Professor Arnberger, bereits erreicht. Einige, wie etwa die Fertigstellung der Enzyklopädie der Kartographie oder Ihr Buch über die tropischen Inseln der Erde harren noch Ihrer Bewältigung. Ich erlaube mir, Ihnen im Namen der Anwesenden dieser Festveranstaltung, wie auch in meinem eigenen Namen, für die Erreichung Ihrer selbst gestellten Ziele weiterhin beste Gesundheit und erfolgreiche wissenschaftliche Arbeit zu wünschen."

Laudatio für Prof. Breu, gehalten von R. G. PLASCHKA:

„Wenn ich ein Recht und die Ehre habe, als Laudator an Leben und Werk von Univ.-Prof. Dr. Josef BREU zu erinnern, dann liegt dem unsere Gemeinsamkeit im Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Institut und die Entfaltung der geographischen Arbeit in diesem Institut zugrunde. Aber lassen Sie mich bei den Ursprüngen ansetzen: Wenn ich an die Stiftung der Franz-Ritter-von-Hauer-Medaille denke – 1893 – und 21 Jahre später an das Geburtsjahr von Josef BREU – 1914 –, dann tritt uns damit nicht nur eine Epoche entgegen, in der die Welt für unseren Kontinent sich zunehmend zu öffnen schien, sondern auch eine Zeit, in der die Geographie, die „Erdkunde“, wie sie in der Inschrift der Hauer-Medaille genannt wird, eine der aktuellsten Wissenschaften geworden und mit unzähligen Impulsen der Entwicklung in dieser Welt versehen war.

Das Europa der Industrie- und Kolonialmächte, das wirtschaftlich und politisch zweifelsfrei noch das Zentrum der Welt bildete, wenn auch bereits flankiert von den Vereinigten Staaten von Amerika und Japan, hatte eben die Aufteilung der Welt nach seinen Maßstäben nahezu vollendet: 1914 der Fläche nach 68% Kolonialmächte und Kolonialgebiete und 11% halbkoloniale Staaten, der Bevölkerung nach 60% und 22%. Und inmitten dieses Europas Österreich-Ungarn, eine Großmacht nach damaligen Relationen, wohl schon behaftet mit der nationalen Problematik einer Gruppierung von elf Nationen, aber in der Wirtschaft, in der sozialen Mobilität, in Bildung und Wissenschaft in beachtenswerter Entfaltung begriffen und insgesamt ein wirksamer übernationaler Kommunikationsraum und eine nicht zu unterschätzende Ebene des Konfliktausgleichs. Und inmitten dieses Reiches Wien – neben London, Paris, Berlin, Rom, St. Petersburg eines der bedeutenden Zentren des Kontinents. Und Wiens Universität – die größte der Donaumonarchie, übernational wirksam im Rahmen der nun neu aufstrebenden nationalen Universitäten, beispielgebend in ihrer Struktur seit der Thunischen Reform, in ihrem Selbstverständnis aber zugleich aus dem 19. Jahrhundert auch gewachsen als die größte deutsche Universität, noch vor Berlin, Leipzig und München. Und auf der Universität die Geographie, die den jungen Studenten das neu gewonnene Erd- und Weltbild vor Augen führte, die diese über unzählige Verkehrsverbindungen neu erschlossene Welt in Seminare und Hörsäle einmündeten und zum Erlebnis ganzer Generationen werden ließ.

An jenem Platz, der ein Ausgangspunkt dieser neuen weltweiten Verkehrsverbindungen, der für die Donaumonarchie das Tor in die Welt war, in Triest, ist Josef BREU am 5. JANUAR 1914 geboren worden. Gerade noch, um diese Entwicklung mit seinem Kinderärmel zu streifen, ehe wenige Monate später die Schüsse von Sarajevo fielen und 1918 die Donaumonarchie zerstört wurde. Und dennoch schien diese versinkende Zeit in der Vielzahl der von ihm berührten Länder Mitteleuropas Josef BREUs Jugendjahren noch ihren Stempel aufzudrücken.

Der Vater stammte aus dem Böhmerwald, war noch beim k. u. k. 2. Böhmisches Dragonerregiment in Dobřan und Tarnopol eingerückt gewesen, war nach Wien gezogen. Und Wienerin war die Mutter gewesen. Als Buchhalter einer Speditionsfirma hatte der Vater Dienstverpflichtungen auch in Triest und Budapest zu erfüllen. Die Vielfalt der Begegnungen spiegelt sich noch in den besuchten Schulen des Sohnes wieder: Volksschule in Budapest, Türnitz, Rüti im Kanton Zürich, Klosterneuburg; Gymnasium in Niesky in Schlesien und wieder in Klosterneuburg. Das Universitätsstudium erfolgte in Wien: Geographie und Geschichte. Die Lehrer: Fritz MACHATSCHEK, Hugo HASSINGER, Johann SÖLCH in Geographie, Hans HIRSCH, Heinrich von SRBIK, Wilhelm BAUER, Otto BRUNNER, Alfons DOPSCH in Geschichte. Das Studium ließ schon überdurchschnittliche Fähigkeiten erkennen, war bereits verbunden mit erster wissenschaftlicher Einarbeitung; als Volontärassistent bei Professor HASSINGER am Geographischen Institut. Und die Dissertation wies auf die sowohl übernationale wie auch historische Komponente in der fachlichen Entwicklung des jungen Geographen hin: „Die Kroatensiedlung im südostdeutschen Grenzraum“. Der Krieg ab 1939 schnitt in diese Entwicklung ein. Nach Dienstleistung bei der Infanterie war er auch als Soldat in fachzuständiger Verwendung: als Führer einer Bildaufnahmeeinheit und als Kartenoffizier bei der Heeresgruppe in Italien. Die Nachkriegszeit brachte neue Ansätze im Beruf: zunächst als Vermessungstechniker bei einem Ingenieurkonsulenten, dann im Dienst des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen, schließlich ab 1956 als Lehrer im höheren Schuldienst. In der Nachkriegszeit aber erfolgte auch die Eheschließung, die glückliche Verbindung mit der Gattin Eva, die Geburt des Sohnes Bernhard.

1963 bot sich eine neue, in die Wissenschaft zielende Arbeitsebene: nach 1959 bis 1961 nebenberuflicher und anschließend bis 1963 halbtägiger Mitarbeit erfolgte nun die ganztägige Zuteilung zum Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Institut. Damit war als Hauptaufgabe die Bewältigung eines umfassenden Forschungsprojektes vorgezeichnet: die Erarbeitung des „Atlases der Donauländer“. Sofort mit der Übernahme der Redaktionsführung zu Beginn des Jahres 1964 setzte Professor BREU ebenso energisch wie umsichtig die ersten Schritte zur Realisierung der Aufgabe: umfassende Vornahme der Quellenauswertung, Einleitung internationaler Kooperation, Durcharbeitung der Inhaltsplanung, die auf Vorarbeiten von Wilfried KRALLERT zurückging. Konsequenter methodischer Ansatz, plangerecht im Zusammenspiel der Arbeiten im Institut wie außer Haus, selbst im Ausland, rationell in der operativen Durchführung, zielorientiert in jeder Phase vermochte Josef BREU in laufenden Reihen aufeinanderfolgender Kartenlieferungen ein Atlaswerk zu erstellen, das inzwischen längst Anerkennung in der internationalen Fachwelt gefunden hat: neuer Typus eines multilateralen komplexen thematischen Atlases, die Hauptkarten im Maßstab 1 : 2.000.000, jedes Kartenblatt mit beigefügtem Textblatt, Karten und Texte viersprachig. In wissenschaftspolitischer Hinsicht ist dabei die erfolgreiche Zusammenarbeit mit den geographischen Instituten der Akademien und Universitäten der ost- und südosteuropäischen Länder hervorzuheben.“

Die wissenschaftliche Herausforderung aber war mehrschichtig. Neben der unmittelbaren Atlasarbeit wurde Josef BREU bald zu einem erstrangigen Fachmann auf dem Gebiet der kartographischen Namenkunde. Von der Ortsnamenstelle des Instituts ausgehend, stieß er im Bereich der Namenserhebung, der Transskription und Transliteration und der Standardisierung der Namen bis in internationales Feld im Weltmaßstab vor. Auf der Ebene der Vereinten Nationen hat Professor BREU 1977–1982 als Vorsitzender der zuständigen Sachverständigengruppe die Arbeiten in Richtung Standardisierung geographischer Namen grundlegend mitbestimmt. Weiters war er Vorsitzender des Ständigen Ausschusses für geographische Namen in Frankfurt am Main, in dem die deutschsprachigen Staaten außer der Deutschen Demokratischen Republik vertreten sind. Im österreichischen Bereich leitete er die Abteilung für kartographische Ortsnamenkunde der Österreichischen Kartographischen Kommission in der Öster-

reichischen Geographischen Gesellschaft und die Abteilung „Kartographische Namenkunde“ des Instituts für Kartographie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. BREUs Arbeiten in dieser Richtung fanden unter anderem ihren Niederschlag im „Geographischen Namenbuch Österreichs“, als Hauptbearbeiter, und in der Mitarbeit am Duden, Wörterbuch geographischer Namen, Band Europa, als Bearbeiter Österreichs und der Staaten Südosteuropas; sie ließen ihn mitwirken in der Burgenländischen Nomenklaturkommission – vor allem in bezug auf Grenzgebiete und Gebiete mit Minderheitensprachen – und erst jüngst in wissenschaftlicher Erörterung der Ortsnamenfragen in Südtirol. Damit schließt sich der Kreis der Arbeit auch zugleich in Richtung Minderheitenfragen, die in der Erforschung der Kulturlandschafts- und Sprachentwicklung am Beispiel der kroatischen Diasporasiedlungen des Burgenlandes bereits einen zusätzlichen wertvollen Ausdruck in Form einer selbständigen Publikation gefunden hatte: „Die Kroatensiedlung im Burgenland und in den anschließenden Gebieten“.

Josef BREUs Wirken als akademischer Lehrer führte über Lehraufträge 1974 zur Habilitation in „Geographie mit besonderer Berücksichtigung der Topographie und der kartographischen Ortsnamenkunde sowie der Länderkunde Südosteuropas“ und 1979 zur Verleihung des Berufstitels Außerordentlicher Universitätsprofessor. Er war Präsident und ist Vizepräsident der Österreichischen Geographischen Gesellschaft und korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Seit Jahren ist er stellvertretender Obmann des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts. Dabei bleibt hervorzuheben, daß Josef BREU nie eine Funktion übernahm, die er nicht mit aller Umsicht und aller Einsatzbereitschaft auszufüllen sich bemüht hätte. Daß er zeitlich seinem Fach und seiner Arbeit volles und übervolles Maß gibt, daß er ein stets hilfsbereiter Kollege, daß er seinen jüngeren Mitarbeitern darüber hinaus ein – im wahren Sinn des Wortes – vorbildlicher Vorgesetzter, mir selbst ein jederzeit verantwortungsbereiter Partner in der Institutsführung ist, bleibt in der Würdigung der Person zu ergänzen. Und ist er im Fach stets aufgeschlossen gegenüber letzten methodischen Erkenntnissen, so folgt er dennoch nicht jedem kurzatmigen modischen Trend – die Solidität der Leistung blieb stets und bleibt sein Hauptanliegen.

Josef BREUs Leben ist nicht frei von herben Akzenten, den Mut, es zu meistern, hat er nie verloren. In den Statuten der Hauer-Medaille heißt es, sie solle von der Gesellschaft an solche Personen verliehen werden, „welche sich um die Erweiterung und Förderung des geographischen Wissens besonders verdient gemacht haben“. Wie sehr dies auf Josef BREU zutrifft, glaube ich dargelegt zu haben. Aber wenn darüber hinaus der chinesische Weise die Frage nach den besonders Wertvollen in der Gesellschaft stellt und selbst die Antwort gibt, dies seien die Aufrichtigen, die innerlich Starken und die, die viel gelernt haben – dann, so meine ich, dürfen wir Josef BREU auch zu diesen Wertvollen zählen.

# **ELISABETH LICHTENBERGER – FORSCHERPERSÖNLICHKEIT UND WISSENSCHAFTLICHER LEBENSWEG**

**Eine Würdigung anlässlich ihres sechzigsten Geburtstages am 17. Februar 1985**

Martin SEGER, Klagenfurt

## **INHALT**

1. Der wissenschaftliche Werdegang .....
2. Frau und Familie .....
3. Der wissenschaftsideologische Standort .....
4. Das wissenschaftliche Œuvre .....
5. Verzeichnis der Publikationen .....

### **1. DER WISSENSCHAFTLICHE WERDEGANG**

Den wissenschaftlichen Lebensweg Elisabeth LICHTENBERGERs zu beschreiben, heißt auch auf die sonstigen Lebensumstände eingehen, auf Herkunft und Umfeld. Sie ist Städterin, Wienerin, Österreicherin. Österreicherin in jenem die multinationalen Verhältnisse in der vormaligen Monarchie und speziell im Donaauraum widerspiegelnden Sinne, der diesen deutschsprachigen Kulturraum von den Gebieten weiter im Westen und Norden absetzt. Mütterlicherseits hat sie Vorfahren aus Polen und Ungarn, und der Mädchenname CZERMAK weist auf die tschechische Abstammung des Vaters hin. Das Interesse für den ost- und südosteuropäischen Raum (Gastarbeiter, regionalgeographische Arbeiten über Jugoslawien und Albanien, Stadtgeographie, Budapest) könnte mit dieser Herkunft verbunden sein. Sie ist Wienerin und damit Großstädterin, nicht nur weil sie im Herzen der Stadt arbeitet und wohnt, sondern weil die Entwicklung zur führenden Stadtgeographin aufs engste verknüpft ist mit einer teilnehmend-miterlebenden Beobachtung des Lebens, der Entwicklung und der Strukturen dieser alten Metropole. Gewiß verdankt E. LICHTENBERGER der Stadt Wien viele der grundlegenden stadtgeographischen Erkenntnisse. Zugleich verdankt die Stadt ihr nicht nur eine Anzahl von wissenschaftlichen Gutachten zur Stadtentwicklung, sondern einen enormen Bekanntheitsgrad in der internationalen wissenschaftlichen Literatur der Geographie. Als Ausdruck dieser Verbundenheit wurde ihr im März 1986 die Ehrenmedaille der Stadt Wien in Gold verliehen.

Elisabeth LICHTENBERGER, am 17. Februar 1925 in Wien geboren, besuchte die Realschule am Schumeierplatz und das Gymnasium Maroltingergasse, beide im 16. Wiener Gemeindebezirk Ottakring gelegen. Die Notwendigkeit zum Mitverdienen erzwang eine frühe Selbständigkeit; noch während der Gymnasialzeit wurde eine Halbtagsstelle als Buchhalterin nach Absolvierung eines entsprechenden Kurses angenommen. Dennoch erfolgte 1943 die Ablegung der Matura (des Abiturs) mit ausgezeichnetem Erfolg. Daran schlossen sich Arbeits- und Kriegshilfsdienst sowie 1945 ein längerer Aufenthalt im Bergbauerngebiet Westösterreichs. Das reguläre Studium



konnte erst 1945/46 und damit zu Beginn der II. Republik aufgenommen werden. Den vielseitigen Interessen entsprechend studierte E. LICHTENBERGER neben Geographie auch Geschichte, Biologie und Geologie.

Dem Ordinarius für Physische Geographie, Johann SÖLCH, war die junge Studentin durch besondere Leistungen so sehr aufgefallen, daß er ihr bereits 1946, im 3. Studiensemester, die Stelle einer wissenschaftlichen Hilfskraft (entspricht heute der eines Studienassistenten) anbot. Ein ähnliches Angebot aus Kunstgeschichte kam quasi zu spät. Noch einmal schien es verlockend, die Geographie zu verlassen: Die beim Lehramtsstudium vorgesehene Hausarbeit aus Geschichte wäre dort als Dissertation angenommen worden. E. LICHTENBERGER fühlte sich jedoch J. SÖLCH verpflichtet, dessen nüchterne Präzision und Korrektheit sie überaus schätzte und bei dem sie bereits eine geomorphologische Dissertation übernommen hatte. 1948 erfolgte die Lehramtsprüfung aus den Fächern Geographie und Geschichte, 1949 die Promotion zum doctor philosophiae mit der Dissertation: „Beiträge zur Morphologie der Gailtaler Alpen“. Auch als graduierte Akademikerin mußte E. LICHTENBERGER die Stelle einer wissenschaftlichen Hilfskraft noch Jahre beibehalten, was ein bezeichnendes Licht auf die damalige personelle Situation des Instituts wirft: Jeder der beiden Lehrkanzeln stand nur eine Assistentenplanstelle zur Verfügung. Neben dieser Tätigkeit am Institut für Geographie wurde ein wirtschaftswissenschaftliches Studium begonnen und bis zur ersten Staatsprüfung vorangetrieben.

1951 fand die Verehelichung mit dem Geographen Prof. Mag. Josef LICHTENBERGER statt. Der Ehe entstammen zwei Kinder (Manfred, 1952 und Elfriede, 1956 geboren), die beide ein akademisches Studium absolviert haben.

1955, im Jahr des Staatsvertrages und der wiedererlangten vollen Souveränität Österreichs, hätte E. LICHTENBERGER auf eine neu geschaffene Assistentenstelle an der Wirtschaftsuniversität (damals: Hochschule für Welthandel) überwechseln können. Im Rahmen einer Personalrochade übernahm sie jedoch dann im gleichen Jahr eine Assistentenstelle bei Hans BOBEK. Mit diesem Wechsel der institutionellen Zuordnung vollzog sie, freilich nicht sofort, einen in der Tradition der Geographie keineswegs seltenen Wechsel des Arbeitsgebietes.

Es folgten die Assistentenjahre bei Hans BOBEK. In der Forschungsarbeit blieb zunächst Kärnten mit morphologischer und siedlungsgeographischer Feldforschung aktuell, dann folgte mit einer Kartierung von Wien die Hinwendung zur Stadtgeographie. In der Lehre prägte E. LICHTENBERGER durch die für alle Studierenden verpflichtenden kulturgeographischen Proseminare über ein Jahrzehnt das Ansehen des Wiener Geographischen Instituts entscheidend mit und verhinderte durch entsprechende Anforderungen die Verflachung des Ausbildungsniveaus in dieser ersten Phase der Massenuniversität.

Mit der Publikation über das System der Geschäftsstraßen von Wien (auf deren Inhalt später noch näher eingegangen wird) erfolgte 1965 die Habilitation. Als eine der letzten ihres Faches erhielt sie wegen des breiten Forschungsspektrums die Venia für das Gesamtgebiet der Geographie. Der Tätigkeit bei H. BOBEK entsprangen als stadtgeographisch wichtige Arbeiten die gemeinsam publizierten, von E. LICHTENBERGER bearbeiteten Wien-Karten im Atlas der Republik Österreich und das Buch: „Wien. Bauliche Gestalt und Entwicklung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts“. Im Herbst 1968 trat sie einen zweijährigen Auslandsaufenthalt in Amerika an. Sie lehrte als Visiting Professor (Full Professor) an der Kent State University in Kent, Ohio, USA und an der Ottawa University in Kanada und kam dort in Kontakt mit der analytisch orientierten angelsächsischen Geographie. Seit damals sieht E. LICHTENBERGER ihre Aufgabe darin, nicht nur zum Brückenschlag zwischen den Paradigmen, sondern ebenso auch zu dem zwischen dem deutschen und dem englischen Sprachraum beizutragen.

Von Amerika nach Österreich zurückgekehrt, wurde ihr 1971 der Titel eines „Außerordentlichen Universitätsprofessors“ verliehen. Im Sommersemester 1972 folgte mit einer Gastprofes-

sur in Erlangen nochmals ein Auslandsaufenthalt. Im Herbst 1972 wurde E. LICHTENBERGER zum Ordentlichen Universitätsprofessor ernannt und auf die neugeschaffene Lehrkanzel für Geographie, Raumforschung und Raumordnung berufen. In dieser Position strukturierte sie den Studienplan für einen neuen Studienzweig: „Geographie, Raumforschung und Raumordnung“. Mit den darin enthaltenen Studienvorschriften öffnet sich die Geographie speziell im zweiten Studienabschnitt in Richtung zu den Planungs- und Sozialwissenschaften, und seitdem kann eine Anzahl prominenter Vertreter aus der Planungspraxis über Lehraufträge mit dem Institut für Geographie verbunden werden. Bereits 1971 wurde E. LICHTENBERGER in den Raumordnungsbeirat der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK) berufen, 1975 in den Verkehrs- und Stadtentwicklungsbeirat der Stadt Wien.

1975–1977 übernahm sie die Schriftleitung der traditionsreichen Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, 1976 wurde sie Mitglied des internationalen Editorial Board des Urban Affairs Annual Review (Berkeley, California). 1976 erfolgte auch die Kooptierung in die Österreichische Akademie der Wissenschaften als korrespondierendes Mitglied in deren philosophisch-historischer Klasse. 1977 wurde sie stellvertretender Obmann der Kommission für Raumforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und 1983 deren Obmann, nachdem H. BOBEK diese Funktion zurückgelegt hatte. Im Zusammenhang mit dieser neuen Aufgabe wurde 1984 (gem. m. Günter HEINRITZ) ein internationaler Kongreß in München und Wien über die Problematik „The Take-off of Suburbia and the Crisis of the Central City“ veranstaltet. Das Jahr 1984 sieht noch ein weiteres wichtiges Ereignis: Es bringt mit dem Buch „Gastarbeiter – Leben in zwei Gesellschaften“ einen neuen und tragfähigen sozialgeographischen Ansatz, dem eine stimulierende Wirkung auf die wissenschaftliche Geographie vorausgesagt werden kann. Ein weiterer Abschluß mehrjähriger Arbeit und jahrzehntelanger Forschung wird 1986 mit der Veröffentlichung des ersten Bandes des Lehrbuches „Stadtgeographie“ in der Reihe der Teubner Studienbücher erreicht. Mit diesem im Gegensatz zur angloamerikanischen Literatur nicht nur raumanalytische, sondern auch kulturhistorische und normative Gesichtspunkte berührenden Werk, das eine bereits eklatante Lücke in der geographischen Literatur schließt, wird die führende Position von E. LICHTENBERGER im Bereich der Stadtgeographie im deutschen Sprachraum und darüber hinaus manifestiert.

## 2. FRAU UND FAMILIE

Trotz allen Intellekts beansprucht die unermüdliche wissenschaftliche Arbeit eine knappe Ressource: Zeit. Wie kann eine Frau neben einem Beruf, der mehr Berufung als Job ist, der in diesem Sinne als Lebensform gelebt wird, zugleich auch „ganz normal“ in einer Familie mit Kindern verankert sein? Dazu bedarf es eines verständnisvollen Partners, der die Frau von vielen der herkömmlichen Verpflichtungen zu entbinden bereit ist. Herr OSTR. Professor Mag. J. LICHTENBERGER, bis vor kurzem als Geograph und Historiker an einem Wiener Gymnasium tätig gewesen, ist aufgrund seines zuvorkommenden und freundlichen Wesens wie auch aufgrund seiner Kenntnis des wissenschaftlichen Betriebes und von dessen Anforderungen seit nunmehr 35 Jahren der Partner im Leben, dem E. LICHTENBERGER den Rückhalt in der Familie und damit ein guter Teil ihrer Schaffenskraft verdankt. Er wie auch die Kinder haben an ihrem wissenschaftlichen Wirken stets regen Anteil genommen, und viele der großen Reisen wurden gemeinsam durchgeführt.

E. LICHTENBERGER hat in einem von Männern dominierten Bereich Karriere gemacht. Ist sie damit ein Vorbild für jene, die es beklagen, daß Frauen in entsprechenden Positionen an den Universitäten so unterrepräsentiert sind? Es wäre falsch und irreführend, wollte man E. LICHTENBERGERs Karriere aus dem Blickwinkel heutiger kämpferisch-feministischer Vorstellungen

betrachten. Sie hat sich als Frau an der Universität deshalb durchgesetzt, weil sie in ihrem beruflichen Umfeld nach den Normen der wissenschaftlichen Institution „Universität“ gehandelt hat und weil sie die besonderen Probleme ihrer Doppelsexistenz als Frau mit Familie niemals nach außen getragen hat. Sie sieht es als immanentes Problem, daß Frauen in jenem Lebensabschnitt Kinder bekommen, in dem Männer Karriere machen – und ist der Ansicht, daß die Meßlatte für Leistungen noch immer ungleich hoch sei. 1984 hat die Thematik geschlechtsspezifischer Rollendifferenzierung auch in E. LICHTENBERGERS Arbeiten Eingang gefunden. Im Buch „Gastarbeiter – Leben in zwei Gesellschaften“ ist der Problematik der Gastarbeiterin ein eigenes Subkapitel gewidmet.

### 3. DER WISSENSCHAFTSIDEOLOGISCHE STANDORT

Die fachbezogene wissenschaftsideologische Position von E. LICHTENBERGER mit wenigen Worten zu umreißen ist eine schwierige Aufgabe. Schwierig deshalb, weil sich im Laufe der Jahrzehnte verschiedene Forschungsmethoden einander abgelöst haben und zugleich miteinander verschmolzen. Geprägt durch die ersten Forschungsjahre in den Geowissenschaften (Quartärforschung und Glazialmorphologie) hat E. LICHTENBERGER zunächst einen empirischen Forschungsstil auch in die Kulturgeographie eingebracht. Die Lehrtätigkeit in Nordamerika bot die Chance zur Beschäftigung mit der deduktiv-analytischen Richtung. Die Gastprofessur in Erlangen brachte die Auseinandersetzung mit den Vertretern des Neo-Marxismus. Bei der schon früh beginnenden Gutachtertätigkeit für Landes- und Stadtplanungsbehörden konnte sie lernen, was normative Prinzipien für die räumliche Entwicklung bedeuten. So wie sich der wissenschaftliche Erkenntnisprozeß in der Realität nicht zwanglos in eine deduktive und eine induktive Kategorie zerlegen läßt, ebenso kann E. LICHTENBERGER nicht einer der gängigen Wissenschaftsideologien zugezählt werden. Von vorweg strukturierten Hintergrundhypothesen ausgehend, basieren ihre Arbeiten stets auf umfangreichen empirisch ermittelten Daten.

Natürlich sind es persönliche Neigungen, die den Forschungsstil bedingen. Bei E. LICHTENBERGER sind dies eine ausgeprägte Fähigkeit zur abstrahierenden Gestaltwahrnehmung, eine formalisierende Ader sowohl im mathematischen wie im visuellen Sinne. Diese Eigenschaften sind gepaart mit kommunikativen Zügen, denen letztlich die Freude am Unterrichten und Informieren wie auch die Fähigkeit zum Kontakt mit unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen zugrundeliegt. So ist es verständlich, daß sie sich selbst als Hermeneutikerin bezeichnet.

Dem sozialwissenschaftlich-weiten Grundansatz und der empirischen Forschung ist ein generelles Bildungsanliegen unterlegt. Damit wird zugleich eine externe Formalisierung abgelehnt. Den komplexen Verschränkungen der realen Welt entsprechend, verfolgt E. LICHTENBERGER die Strategie der problembezogenen Verknüpfung unterschiedlicher Methoden und Theorien. Sie bekennt sich zu einem pluralistischen Forschungsstil und verbindet so die gute Tradition des hermeneutischen Ansatzes mit dem modernen Methodenkanon der Sozialwissenschaften und der Regional Science. Welche Bedeutung dies für die Weiterentwicklung der Kernbereiche des Faches in einer Zeit fortgesetzter Spezialisierung hat, wird noch viel zuwenig erkannt.

Eine Würdigung E. LICHTENBERGERS bliebe unvollkommen, wenn nicht auf die akademische Lehrerin eingegangen würde und auf die ethische Grundhaltung, mit der sie diese Funktion ausübt. Sie fühlt sich der Wissenschaft und unter völliger Hintansetzung dessen, was mit Freizeit umschrieben wird, verpflichtet. Insbesondere erinnert sich jeweils eine ganze Generation von Studenten an den uneingeschränkten Einsatz, mit welchem sie als Assistentin und später als Ordinaria tätig war. Sie vermittelt humangeographische Bildung in unterschiedlichen Lehrveranstaltungen von hohem Niveau und ermöglicht durch Anleitung und Mittätigkeit

„forschendes Lernen“, eine universitäre Unterrichtsform, die wegen des damit verbundenen Zeitaufwandes und aus anderen Gründen immer seltener wird. Diskussionen mit den Studenten bis in die Abendstunden und Exkursionen an den Wochenenden zeigen den Studierenden, was hinter dem Schlagwort von der „Lebensform des Wissenschaftlers“ steckt. Eine sprühende Kreativität, wie sie E. LICHTENBERGER damals wie heute auszeichnet, und die Beispielswirkung als Forscherpersönlichkeit hat so manchen Studenten an das Fach gebunden. So ist es wohl nicht erstaunlich, daß drei der bisherigen fünf Habilitanten bereits als Ordinarien tätig sind und weitere acht ehemalige Schüler ebenfalls an Universitäten unterrichten.

#### 4. DAS WISSENSCHAFTLICHE ŒUVRE

##### 4.1. Morphologische Arbeiten

Mit der Dissertation „Beiträge zur Morphologie der östlichen Gailtaler Alpen“ hat E. LICHTENBERGER-CZERMAK den Einstieg in die Geographie im Bereich der klassischen Disziplin der Geomorphologie vorgenommen. Es verbanden sich in den umfangreichen Geländearbeiten ein starkes naturwissenschaftliches und logisch-analytisches Interesse mit der Fähigkeit zur Gestaltwahrnehmung, die gerade in der geomorphologischen Kartierung eine wesentliche Voraussetzung darstellt. Die Ergebnisse sind in „Probleme des Talnetzes in den östlichen Gailtaler Alpen“ (1950), weitere Kartierungsergebnisse in „Die Raxlandschaft in den östlichen Gailtaler Alpen“ (1951) publiziert worden. Dem Problem der Altflächen wurde – im Gegensatz zu dessen späterer Dominanz in der morphologischen Forschung am Wiener Institut – nicht weiter nachgegangen. Es folgten glazialmorphologische Forschungen im Bereich des mittleren Drautales und in den Schladminger Tauern, bis schließlich eine großangelegte Kartierung des würmzeitlichen Draugletschers und seiner Rückzugs- und Zerfallsstadien durchgeführt wurde. H. BOBEK bearbeitete den östlichen, E. LICHTENBERGER den westlichen Teil des Würmgletschers, der das inneralpine Klagenfurter Becken erfüllte. Das in einer Farbkarte festgehaltene Resultat dieser Kartierung, 1959 publiziert, zählt zu den eindrucksvollsten glazialmorphologischen Aufnahmen im Alpenraum.

##### 4.2. Siedlungsgeographie, Bergbauern- und Tourismusforschung

Wer sich als vielseitig gebildeter Geograph und pluralistisch orientierter junger Mensch zwecks morphologischer Feldforschung auf dem Lande aufhält, dem eröffnet sich über die Physiognomie der Kulturlandschaft eine Fülle wissenschaftlich anregender Fragestellungen. Das Metier wird gewechselt, die Bühne bleibt gleich. E. LICHTENBERGER vollzieht den Wechsel zur Kultur-, Sozial- und Wirtschaftsgeographie mit der Arbeit „Der Strukturwandel der sozialwirtschaftlichen Siedlungstypen in Mittelkärnten“ (publiziert 1959). Als Referenz an den landschaftskundlichen Zeitgeist der Geographie wird das Ziel dieser Analyse noch im vertieften Verständnis der Kulturlandschaft dargestellt. De facto geht es aber im sozialgeographischen Sinne um die sozioökonomischen Veränderungen der Bevölkerung und um die Auswirkungen dieses Prozesses auf den Raum.

Fragen des ländlichen Raumes werden erst Jahre später mit der Arbeit „Das Bergbauernproblem in den österreichischen Alpen. Perioden und Typen der Entsiedelung“ (1965, wiederabgedruckt 1984) wieder aufgegriffen. Die Bergbauernkrise wird als Krise einer Lebensform erfaßt. Das eher diffuse Konzept der Lebensformen wird dort angewendet, wo sich dies aufgrund der Koinzidenz von ökonomischen, sozialen und räumlichen Merkmalen und Motiven besonders anbietet. Der Analyse der Prozesse in peripheren ländlichen Räumen widmet sich auch die Studie „Die Agrarkrise im Französischen Zentralmassiv im Spiegel seiner Kulturlandschaft“ (1966). Auch hier wird bereits der Weg zu einer komparativen sozialwissenschaftlichen Analyse

beschritten. Mit „Die Bergbauernkrise in den österreichischen Alpen“ (1967) werden nicht nur das Zurückbleiben dieser traditionellen Lebensform hinter der sozioökonomischen Entwicklung, sondern auch die zu gleicher Zeit aktuell werdende Überlagerung durch den Fremdenverkehr angeschnitten.

Fremdenverkehrsfragen werden als eigenständiger Forschungsaspekt in „Der Massentourismus als dynamisches System: das österreichische Beispiel“ (1976, wiederabgedruckt 1984) über eine breit angelegte Enquete aufgegriffen. Neben der herkömmlichen Analyse von Dynamik, Raumstruktur und Saisonalität wird über die west-östliche und innerhalb der einzelnen Fremdenverkehrslandschaften zentral-periphere Differenzierung des Preisgefüges ein sozialökologischer und ein zentralörtlicher Ansatz in die Tourismusforschung eingebracht. Die Verknüpfung von Bergbauern- und Fremdenverkehrsfragen wird in dem Buch „The Eastern Alps“ (1975) vorgenommen und schließlich in modellhafter Weise im großräumigen Überblick in „Die Sukzession von der Agrar- zur Freizeitgesellschaft in den Hochgebirgen Europas“ (1979) weiterverfolgt. Das Konzept einer mehrschichtigen Nutzung der Berggebiete und die damit verbundenen sozialökologischen Entwicklungen werden auch in „Der ländliche Raum im Wandel“ (1982) und in „Die sozialgeographische Differenzierung der Freizeitgesellschaft in den Alpen“ (1984) angesprochen. Dieses Thema wird zur Zeit als mehrjähriges Projekt im Rahmen der Forschungen zum Thema „Man and Biosphere“ der Österreichischen Akademie der Wissenschaften bearbeitet.

#### 4.3. Regionale Geographie

Nach einigen frühen Studien zur Regional- und Bildungsgeographie bietet E. LICHTENBERGER 1957 einen umfangreichen regionalgeographischen Überblick in der gemeinsam mit H. BOBEK erstellten Arbeit „Zur kulturgeographischen Gliederung Jugoslawiens“. Diese im Zusammenhang mit einer Exkursion erwachsene kulturlandschaftliche Darstellung orientiert sich am Informationsbedürfnis des geographisch interessierten Besuchers. Viel zu wenig bekannt sind die dokumentarische siedlungshistorische und die morphographische Karte Jugoslawiens. 1966 folgt der Österreich-Teil im Westermann-Lexikon der Geographie, dessen Umfang wegen der Aufspaltung nach Stichworten nur schlecht zur Geltung kommt.

Auf den größeren Raum des östlichen Teiles der Alpen bezieht sich die bereits erwähnte Studie „The Eastern Alps“ (1975), in der Reihe „Problem Regions of Europe“. Mit der Arbeit „Albanien – der isolierte Staat“ (1976), die Informationen über einen ziemlich abgeschlossenen Raum verfügbar macht, kommt der Bildungscharakter des regionalgeographischen Ansatzes besonders zum Ausdruck. Richten sich die zitierten Studien eindeutig an ein – wenn auch breites – Fachpublikum, so wird in dem von E. LICHTENBERGER verfaßten Beitrag zum gemeinsam mit Humbert FINK und Harald MANTE herausgegebenen Band „Österreich“ (1982) der interessierte Laie angesprochen. Damit wird exemplarisch in die Lücke vorgestoßen, die in der Regel zwischen geographischer Landeskunde und außergeographischen Landesbeschreibungen klafft. Einer intellektuell anregenden, pointierten Ausdrucksweise kann hier, dem Adressatenkreis entsprechend, Raum gegeben werden.

#### 4.4. Stadtgeographie: Wien

Wien ist Heimatstadt und Wirkungsstätte und zugleich das Forschungsobjekt, dem sich E. LICHTENBERGER in den letzten dreißig Jahren immer wieder zugewandt hat. Natürlich kann man bestimmten stadtgeographischen Fragestellungen auch in kleinen und wenig differenzierten Städten nachgehen. Wer aber die Perioden des städtischen Wachstums und deren politisch-soziale Hintergründe untersucht, den sozialökologischen Stufenbau der Gesellschaft, Segrega-

tionsmechanismen und innerstädtische Zentralität analysiert, der braucht dazu ein Objekt vom Zuschnitt einer Millionenstadt.

Die Hinwendung zur Stadtgeographie beginnt mit einer Analyse Wiens am Ende der maria-theresianischen Epoche. Es entsteht die Karte „Die sozialräumliche und funktionelle Gliederung Wiens um 1770“ (1958) als Beitrag zum Niederösterreich-Atlas. Erst sehr viel später (1984) werden die umfangreichen Forschungen dieser geographisch-historischen Quelleninterpretation in „Kartographie der Gegenwart in Österreich“ vorgestellt. Parallel zu diesen historischen Arbeiten wird ein mehrjähriges Großprojekt, die parzellenscharfe Kartierung der Stadtstruktur von Wien, in Angriff genommen. Es wurde im Rahmen der Lehrkanzel H. BOBEK und über die Einbindung von Studierenden in den Forschungsprozeß durchgeführt und ist ein Beweis des Organisationstalentes und der Durchschlagskraft von E. LICHTENBERGER. Ein umfangreicher handgezeichneter Atlas im Maßstab des Katasterplans liegt vor. Zwei der besten Karten des Atlas der Republik Österreich: Wien I. Verbauungstypen, Karte 1 : 50.000, und Wien II. Verbauungstypen und Wohnungsstruktur, Karte 1 : 25.000 (beide 1960), sind ein Resultat dieser ausgedehnten Aufnahmen, die von Roland RAINER, dem damaligen Stadtplaner, in seinem „Planungskonzept Wien“ mitverwendet wurden und die die Grundlage für den damaligen Wiener Flächenwidmungsplan sowie für die Ausgrenzung der statistischen Zählbezirke (Bruno BACKE) geboten haben.

Die Ergebnisse eines Jahrzehnts empirischer Stadtstrukturforschung sind im ersten Wien-Buch E. LICHTENBERGERs (gemeinsam mit H. BOBEK): „Wien. Bauliche Gestalt und Entwicklung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts“ (1966, 2. Auflage 1978) niedergelegt. Aus dem Vorwort ist zu entnehmen, daß „die originale Forschungsarbeit, ebenso wie auch die Zeichnung der Karten und die Abfassung der Textentwürfe so gut wie vollständig in der Hand des jüngeren Autors“ lagen. In diesem Buch wird erstmals ausführlich Stellung bezogen zu den Problemen der Stadtplanung von Wien, auf die sich E. LICHTENBERGER auch in weiteren Beiträgen bezieht (1967: „Entwicklungs- und Raumordnungsprobleme Wiens im 19. Jahrhundert“, 1968: „Bedeutung der Stadtgeographie für die Stadtplanung am Beispiel Wiens“). Mit dem Band 6, „Wirtschaftsfunktion und Sozialstruktur der Wiener Ringstraße“, der Reihe „Die Wiener Ringstraße – Bild einer Epoche“ (1970) wird die kulturhistorische stadtgeographische Forschung in den Rahmen kunstgeschichtlicher Fragestellungen eingebunden. Der kulturhistorische und der für die Wiener geographische Stadtforschung kennzeichnende bautypologische Ansatz werden noch einige Male aufgegriffen (1972, 1973, 1974, 1977, 1982), wobei insbesondere das Buch „Die Wiener Altstadt. Von der mittelalterlichen Bürgerstadt zur City“ (1977, Text- und Kartenband) zu nennen ist, das heute den Stadthistorikern besser bekannt sein dürfte als den Stadtgeographen.

Schon lange zuvor aber, zu Beginn der 60er Jahre, hat sich das Forschungsinteresse rezenten Problemen zugewandt. Mit „Die Geschäftsstraßen Wiens. Eine statistisch-physiognomische Analyse“ (1963, Habilitationsschrift) gelingt E. LICHTENBERGER weit mehr, als der Titel verrät, nämlich eine modifizierte Anwendung der Theorie der Zentralen Orte in den Bereich des großstädtischen Stadtkörpers. Am Städtesystem Österreichs wird in der Folge der Zusammenhang zwischen der zentralörtlichen Position von Städten und der innerstädtischen Differenzierung ihres Geschäftslebens untersucht und 1969 als „Die Differenzierung des Geschäftslebens im zentralörtlichen System am Beispiel der österreichischen Städte“ vorgestellt. Doch damit wird bereits zu den zahlreichen anderen stadtgeographischen Arbeiten übergeleitet. Das Interesse an Wien reißt dennoch nicht ab. Vom Bedarf her längst überfällig und den verstärkten, vorwiegend internationalen Exkursionsinteressen entgegenkommend, erscheint 1978 der „Stadtgeographische Führer Wien“.

Mit der Arbeit „Die Stellung der Zweitwohnungen im städtischen System – das Wiener Beispiel“ (1980) wird nicht nur erneut das Thema der Stadtforschung gewechselt, sondern auch

aktuellen Problemen, die erst nach Abschluß der nachkriegszeitlichen Entwicklungsphase entstanden, nachgegangen. Ein neuer theoretischer Ansatz, nämlich jener des bipolaren Grundmusters einer vormals eindeutig verortbaren Daseinsgrundfunktion, des Wohnens, wird vorgestellt. Diese Theorie wird im Rahmen der Forschungen zur Freizeitgesellschaft weiter verfolgt, sie kommt insbesondere in der Gastarbeiterforschung („Gastarbeiter – Leben in zwei Gesellschaften“) zum Tragen. Jüngste Untersuchungen über Blightphänomene in Wien binden ein in die komparative Stadtforschung über Stadtentwicklungen in verschiedenen politischen Systemen.

#### 4.5. Vergleichende Stadtgeographie

Der Aufenthalt in Nordamerika und die dort gewonnene Distanz zu Europa bringen grundsätzliche Erkenntnisse zur interkulturellen Stadtforschung, die in „Die europäische Stadt – Wesen, Modelle, Probleme“ und speziell in „Ökonomische und nichtökonomische Variablen der kontinentaleuropäischen Citybildung“ (beide 1972) dargelegt werden. Aus letzterem ist das inzwischen in Lehrbücher eingegangene sozialökologische Stadtmodell europäischer Großstädte zu erwähnen. Drei Bezugsebenen und strukturanalytische Ansätze sind es, über die das „Wesen der europäischen Stadt“ (1970) erfaßt wird: (1) die regelhafte Abfolge von Stadtentwicklungsperioden, (2) vergleichbare normative Regeln und (3) ähnliche Grundprinzipien der sozialökologischen Differenzierung der Städte. Was dabei besonders beeindruckt, ist die intellektuell-intuitive Verschränkung von historischen, sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen und räumlichen Theorieansätzen. In „Die städtische Explosion in Lateinamerika“ (1972) und „Die Stadterneuerung in den USA“ (1975) kommen die in Amerika gewonnenen Eindrücke zum Tragen, und mit „The Changing Nature of European Urbanisation“ (1976) werden die eigenen Forschungen in den amerikanischen Literaturkreis eingebracht. Fast zwingend folgt: „Die europäische und die nordamerikanische Stadt – ein interkultureller Vergleich“ (1981).

Die Vielfältigkeit der Interessen E. LICHTENBERGERS zeigt sich in der Verschiedenartigkeit der darüber hinaus aufgegriffenen Themen. Neben einer historischen Typisierung städtischen Grüns (1975) und Raumordnungsfragen (1978) werden die Urbanisierung in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie (1980) wie auch die spezifische jüngere Entwicklung der Städte in Europa („Die Stadtentwicklung in Europa in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts“, 1984) behandelt. 1986 schließlich kommt es zur Herausgabe des Lehrbuches „Stadtgeographie“ in der Reihe Teubner Studienbücher Geographie. Eine eingehende Besprechung dieses Buches würde den Rahmen dieser Würdigung sprengen und muß deshalb zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen.

#### 4.6. Der Ansatz „bipolare Lebensformen“

Bipolarität im Sinne einer zweiteiligen räumlichen Differenzierung von menschlichen Daseinsformen wird von E. LICHTENBERGER im Zusammenhang mit der „Freizeitgesellschaft“, also bei Tourismus- und Zweitwohnungsfragen, speziell aber als Ergebnis der Gastarbeiterforschung (Publikationen: 1980, 1982, 1984) angesprochen. In beiden Fällen liegt ein für die Gesellschaften der kontinentaleuropäischen Staaten neues räumliches Verhalten vor. Dieses wurzelt in individuellen ökonomischen Möglichkeiten und Überlegungen und ist als Massenphänomen an die wirtschaftliche Prosperität der letzten Jahre gleichermaßen gebunden wie an den Wandel der sozialen Strukturen. Die Gastarbeiterforschungen im „Gastland“ und am Herkunfts-ort konnten neue Verhaltensweisen aufdecken, nämlich die gleichzeitige Verwurzelung in der Heimat wie auch am neuen Arbeits- und Wohnort. Die Ergebnisse zweier umfangreicher Enqueten (1974, 1981) sind als Buch mit dem Titel „Gastarbeiter – Leben in zwei Gesellschaften“

(1985) publiziert worden. Ergänzend ist auf die Arbeit „Bilaterale Haushaltstypen als Grundlage sozialgeographischer Forschung“ (1980) hinzuweisen. Ähnlich dem Umstand, daß das „Leben in zwei Gesellschaften“ erst durch entsprechende ökonomische Rahmenbedingungen möglich wird, sind auch die Ansätze der räumlichen Zerlegung der Gesellschaft in einen Arbeits- und einen Freizeitwohnraum erst mit der Bildung eines Kapitalüberhanges in vergleichsweise breiten Kreisen möglich geworden. Das Konzept der bipolaren Lebensform ist dazu angetan, eine Reihe bislang unverbundener Forschungsansätze in einer übergeordneten sozialgeographischen Theorie zusammenzufassen. Weil die komplexe Lebenswirklichkeit niemals mittels nur eines Theorieansatzes befriedigend erklärt werden kann, ist auch hier die Verknüpfung mit anderen Konzepten, beispielsweise dem Lebenszykluskonzept oder jenem ökonomischer und nichtökonomischer „constraints“, naheliegend.

#### 4.7. Zum Standort der Geographie

Wer in den Nachkriegsjahrzehnten seinen geographischen Werdegang vollzogen hat, hat in dieser Zeit eine bewegte und vielfach sehr kontrovers verlaufende Entwicklung des Faches, Umbrüche in den Zielsetzungen und Methoden, den Paradigmenwechsel und auch was daraus geworden ist, sukzessive miterlebt. Das Miterleben von Disziplingeschichte fordert immer wieder zur Stellungnahme heraus und damit zur Teilnahme an der Diskussion. E. LICHTENBERGER hat sich diesbezüglich mehrfach zu Wort gemeldet. Analog zur von der jeweiligen Umgebung relativ unabhängigen Wahl der wissenschaftlichen Themen vertrat sie den Modeströmungen und Dogmen gegenüber eine eigenständige, gutfundierte Meinung. Das begann mit der Arbeit „Die Kartierung als kulturgeographische Arbeitsmethode“ (1967), in welcher Enquete-Techniken zu einer Zeit beschrieben werden, zu der sich die Kulturgeographie eben erst vom Stand der Vorkriegszeit gelöst hatte. Über die theoretisch-mathematische Periode des Faches berichtete sie 1974, und 1975 legte sie die Forschungsrichtungen der Geographie am österreichischen Beispiel dar. 1978 folgte mit dem Aufsatz „Klassische und theoretisch-quantitative Geographie im deutschen Sprachraum“ eine Analyse des Status quo unter besonderer Berücksichtigung der mit dem Paradigmenwechsel verbundenen Problemhorizonte und Forschungsperspektiven. Die Abhängigkeit der Forschung vom jeweiligen politischen System wurde 1979 am Beispiel der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik („The Impact of Political Systems upon Geography . . .“) aufgerollt. 1980 wurden die Auswirkungen der normativen Rahmenbedingungen wie Bildungspolitik und ökonomisches Potential anhand eines Vergleiches zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Großbritannien („Zur Standortbestimmung der Universitätsgeographie . . .“) untersucht.

Wie zuvor schon 1978 bei einer kritischen Anmerkung zur abgestuften Anwendbarkeit der Theorien der Regional Science in Abhängigkeit von verschiedenen politisch-sozialen Systemen wurde 1981 eine Kritik am Formalismus deduktiver Modelle vorgenommen, und dargelegt, daß sich diese Modelle von der realen Lebenswirklichkeit vielfach weit entfernen, und nur mehr einen Bruchteil derselben zu erklären vermögen. Eine pluralistische Forschungsstrategie dagegen ist meist eher geeignet, komplexe Probleme adäquat zu analysieren und zu beschreiben.

Eine Erläuterung dieser Forschungsstrategie wird im Einleitungskapitel des Buches „Gastarbeiter – Leben in zwei Gesellschaften“ (1985) gegeben. Aus demselben Jahr stammt die wichtige Publikation „Zum Standort der Geographie als Universitätsdisziplin“. Hier wird die Situation der 80er Jahre und der Wandel der universitären Geographie im Gefolge der gesellschaftlichen und technologischen Veränderungen aufgegriffen. Den Schwierigkeiten des Faches, die mit inhaltlichen und methodischen Auseinanderdriften umschrieben werden können, stellt E. LICHTENBERGER eine positive Prognose im wissenschaftlichen Konkurrenzkampf gegenüber. Lassen wir sie daher zum Abschluß selbst das Wort ergreifen: „Dort, wo Kartierung und Geländeerhe-

bung als klassische geowissenschaftliche Methoden mit Luftbildinterpretation und Befragungen zu neuen Landinformationssystemen in verschiedenen Maßstäben verbunden werden, dort, wo die Methode der Mehrebenenanalyse eingesetzt wird, Theorien in verschiedenen räumlichen Maßstäben übergreifend über die Sachverhalte zum Tragen kommen, dort hat die Geographie eine echte Chance gegenüber den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, da sie ein sehr viel besseres Arsenal von Begriffen und Methoden bereithält, um Analysen zu den Konflikten und Entscheidungen über die immer knapper werdende Ressource Raum anzubieten."

## 5. VERZEICHNIS DER PUBLIKATIONEN

(\* = Buchpublikationen)

- [ 1] 1949 Dissertation: Beiträge zur Morphologie der östlichen Gailtaler Alpen. XIX + 349 S., 91 Bilder, Profile und Karten (nicht publiziert). Philosophische Fakultät, Universität Wien.
- [ 2] 1950-55 Referate in: Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie (Stuttgart) über in Österreich erschienene morphologische und glaziologische Arbeiten.
- [ 3] 1951 Die Raxlandschaft in den östlichen Gailtaler Alpen. In: Geographische Studien. Festschrift für Johann SÖLCH (hsg. von der Geographischen Gesellschaft in Wien und dem Geographischen Institut der Universität Wien): Wien, S. 31-35.
- [ 4] Probleme des Talnetzes in den östlichen Gailtaler Alpen. In: Carinthia II 60; Klagenfurt, S. 54-70, 1 Karte.
- [ 5] 1953 Der Rückzug des Würm-Draugletschers aus dem Villacher Becken und im aufwärts anschließenden Drautal. In: Carinthia II 62, Klagenfurt, S. 7-14.
- [ 6] Glazialgeologische Beobachtungen in der Umgebung des Millstättersees. In: Skizzen zum Antlitz der Erde. Geologische Arbeiten, hsg. aus Anlaß des 70. Geburtstages von Prof. Dr. L. KOBER, Wien, S. 405-414.
- [ 7] Österreichs Bevölkerung und Wirtschaft in Zahlen. In: Geographische Rundschau 5, Braunschweig, S. 383-390.
- [ 8] Die österreichische Elektrizitätswirtschaft. In: Geographische Rundschau 5, Braunschweig, S. 390-398.
- [ 9] 1954 Zur Geomorphologie des kalkalpinen Abschnitts. In: Erläuterungen zur geologischen Karte der Umgebung von Wien 1 : 75.000, hsg. von der Geologischen Bundesanstalt in Wien (Red. R. GRILL und H. KÜPPER), S. 37-43.
- [ 10] Beobachtungen über Karstformen auf der Villacher Alpe (Kärnten). In: Die Höhle 5, 3-4, Wien, S. 63-68.
- [ 11] 1956 Stadiaie Gletscherstände in den Schladminger Tauern (Steiermark). In: Zeitschrift für Gletscherkunde und Glazialgeologie 3, 2, Innsbruck, S. 235-244, 1 Karte.
- [ 12] 1957 mit H. BOBEK: Zur kulturgeographischen Gliederung Jugoslawiens. In: Geographischer Jahresbericht aus Österreich 26 (1955-1956), Wien, S. 78-154, 2 Karten.
- [ 13] 1958 Die sozialräumliche und funktionelle Gliederung Wiens um 1770. Karte 1 : 14.000. Blatt 121. In: Atlas von Niederösterreich und Wien, hsg. von der Kommission für Raumforschung und Wiederaufbau der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und vom Verein für Landeskunde von Niederösterreich und Wien, redigiert von E. ARNBERGER, Wien.
- [ 14] mit H. BOBEK: Die Pendlerbewegung der selbstständig Berufstätigen in Niederösterreich. Karte 1 : 500.000. Blatt 118. In: Atlas von Niederösterreich und Wien.
- [ 15] 1959 Der Strukturwandel der sozialwirtschaftlichen Siedlungstypen in Mittellkärnten. In: Geographischer Jahresbericht aus Österreich 27 (1957-1958), Wien, S. 61-128, 3 Karten.
- [ 16] Der Rückzug des Würmgletschers im mittleren Klagenfurter Becken und im Krappfeld. In: Mitt. d. Österr. Geographischen Gesellschaft 101, 1, Wien, S. 37-62, 1 Karte.
- [ 17] 1960 mit H. BOBEK: Wien: I. Verbauungstypen. Karte 1 : 50.000. Tafel VV10. In: Atlas der Republik Österreich, hsg. von der Kommission für Raumforschung der Österr. Akademie der Wissenschaften, unter der Gesamtleitung ihres Obmannes H. BOBEK (1. Lieferung), Wien.
- [ 18] mit H. BOBEK: Wien: II. Verbauung und Wohnungsstruktur. Karte 1 : 25.000. Tafel VV11. In: Atlas der Republik Österreich (1. Lieferung), Wien.
- [ 19] 1962 Wien. Eine stadtgeographische Skizze. In: Geographische Rundschau 14, 6, Braunschweig, S. 236-246, 1 Karte, 5 Abb.
- [ 20] Bearbeitung von 49 Stichworten zum Pleistozän. In: Lexique Stratigraphique International, Europe (sous la direction de P. PRUVOST, Paris), Fasc. 8: Autriche, Paris.
- [ 21] 1963 Die Geschäftstraßen Wiens. Eine statistisch-physiognomische Analyse. In: Mitt. d. Österr. Geographischen Gesellschaft 105, Wien, S. 463-504, 2 Karten, 12 Abb.
- [ 22] 1965 Das Bergbauernproblem in den österreichischen Alpen. In: Erdkunde 19, 1, Bonn, S. 39-57, 11 Abb.
- [ 23] 1966 mit H. BOBEK: Wien. Bauliche Gestalt und Entwicklung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. Schriften der Kommission für Raumforschung der Österr. Akademie der Wissenschaften, Bd. 1, 395 S., 24 Tab., 42 Fig. und 60 Abb. im Text, 10 Kartentafeln im Anhang. Verlag Böhlau, Graz-Köfn.
- [ 24] Die Agrarkrise im Französischen Zentralmassiv im Spiegel seiner Kulturlandschaft. In: Mitt. d. Österr. Geographischen Gesellschaft 108, 1, Wien, S. 1-24, 3 Karten, 6 Abb.
- [ 25] Kapitel Österreich (169 Stichworte, 39 S. Textumfang, 2 Karten). In: Westermann's Lexikon der Geographie, hsg. von W. TIETZE. Verlag Westermann, Braunschweig.
- [ 26] 1967 Die Bergbauernkrise in den österreichischen Alpen. In: Naturwissenschaft und Medizin 4, 16, Mannheim, S. 29-38, 6 Abb.
- [ 27] Entwicklungs- und Raumordnungsprobleme Wiens im 19. Jahrhundert. In: Forschungs- und Sitzungsberichte d. Akademie f. Raumforschung und Landesplanung Hannover, Bd. 39 (Historische Raumforschung 6), Hannover, S. 195-225, 2 Karten, 7 Abb.

- [ 28] Die Kartierung als kulturgeographische Arbeitsmethode. In: Mitt. d. Österr. Geographischen Gesellschaft 109, Wien, S. 309–337, 7 Anlagen.
- [ 29] 1968 Die Bedeutung der Stadtgeographie für die Stadtplanung: Ein Diskussionsbeitrag am Beispiel von Wien. In: Städtebau im Ausland, hsg. vom Zentralinstitut für Städtebau der TU Berlin, 3. Folge, S. 12–38, 8 Abb. Berlin.
- [ 30] 1969 Die Differenzierung des Geschäftslebens im zentralörtlichen System am Beispiel der österreichischen Städte. In: Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen, Deutscher Geographentag Bad Godesberg 1967, S. 229–242, 6 Abb., Verlag Steiner, Wiesbaden.
- [ 31] Entwicklungstendenzen der Wiener City. Gutachten, verfaßt im Auftrag des Magistrats der Stadt Wien, als Manuskript vervielfältigt. 51 S., 20 Tab., 7 druckfertige Astralone von Karten 1 : 50.000, 1 Übersichtskarte.
- [ 32] Der U-Bahn-Bau in Wien. Gutachten, verfaßt im Auftrag des Magistrats der Stadt Wien, als Manuskript vervielfältigt. 44 S., 10 Tab., 27 Abb.
- [ 33] 1970 Bereichscharakteristk österreichischer Sparkassenorte: Strukturelle Entwicklung des Sparkassenortes, der Zweigstellenorte und des Bereichsbezirks. 37 Bereichscharakteristiken. In: 150 Jahre Sparkassen in Österreich, hsg. von H. FRITZ, Bd. 2 – Lexikon, Wien.
- \*[34] Wirtschaftsfunktion und Sozialstruktur der Wiener Ringstraße. Bd. 6 der Reihe: Die Wiener Ringstraße – Bild einer Epoche, hsg. von R. WAGNER-RIEGER. 268 S., Titelbild, 27 Abb. auf 16 Tafeln, 47 Fig., 7 Karten, 60 Tab. Böhlau-Verlag, Köln-Wien.
- [ 35] The Nature of European Urbanism. In: Geoforum 1970, 4, Oxford-New York-Braunschweig, S. 45–62, 6 Fig.
- [ 36] 1971 Aus der Werkstatt des Forschers. Elisabeth LICHTENBERGER, Geographie, Wien. Osterr. Hochschulzeitung, 23, 21 (15. 12. 1971), Wien, S. 3.
- [ 37] 1972 Die europäische Stadt – Wesen, Modelle, Probleme. In: Berichte zur Raumforschung und Raumplanung 16, 1, Wien, S. 3–25, 11 Fig.
- [ 38] Die Wiener City. Bauplan und jüngste Entwicklungstendenzen. In: Mitt. d. Österr. Geographischen Gesellschaft 114, 1, Wien, S. 42–85, 7 Fig., 16 Tab., 7 Karten.
- [ 39] Ökonomische und nichtökonomische Variablen kontinentaleuropäischer Citybildung. In: Die Erde 102, Berlin, S. 3–4 (1971): 216–262, 9 Fig.
- [ 40] Die städtische Explosion in Lateinamerika. Zeitschrift für Lateinamerika 4, Wien, S. 1–23, 5 Fig.
- [ 41] 1973 Sozialwirtschaftliche Aspekte zur Wiener Ringstraße. Anlage, Entwicklung und aktuelle Problematik einer städtebaulichen Glanzleistung des 19. Jahrhunderts. Handbuch der Stadt Wien 87, S. 1–19, 5 Abb., Wien.
- [ 42] Von der mittelalterlichen Bürgerstadt zur City. Sozialstatistische Querschnittsanalysen am Wiener Beispiel. In: Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeschichte Österreichs. Anlässlich des Internationalen Statistikerkongresses in Wien, hsg. im Auftrag des Österr. Statistischen Zentralamtes von H. HELCZMANOVSKZI, S. 297–331, 4 Fig., 7 Tab., Wien.
- [ 43] 1974 Die sozioökonomische Gliederung Wiens – Aspekte eines Stufenmodells. In: Österreich in Geschichte und Literatur 17, 1, Wien, S. 25–49, 10 Fig.
- [ 44] Theoretische Konzepte der Geographie als Grundlage für die Siedlungsgeschichte. In: Schriften des Instituts für Österreichkunde: Siedlungs- und Bevölkerungsgeschichte Österreichs, Wien, S. 5–33, 4 Fig.
- [ 45] Funktionelle Gliederung Wien, Paris, 1 : 50.000. Neubearbeitung für den Diercke-Weltatlas, Verlag Westermann, Braunschweig.
- [ 46] 1975 Forschungsrichtungen der Geographie. Das österreichische Beispiel 1945–1975. In: Österreich. Geographie, Kartographie, Raumordnung 1945–1975, hsg. von der Österr. Geographischen Gesellschaft anlässlich des 40. Deutschen Geographentages Innsbruck 1975 (= Mitt. d. Österr. Geogr. Ges. 117, 1–2), Wien, S. 1–115.
- \*[47] The Eastern Alps. Reihe: Problem Regions of Europe, ed. by D. I. SCARGILL. Oxford Univ.-Press, 48 S., 8 Tab., 16 Abb., 4 Karten.
- [ 48] Aspekte zur historischen Typologie städtischen Grüns und zur gegenwärtigen Problematik. In: Veröffentlichungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover, Forschungs- und Sitzungsberichte, Bd. 101 (Städtisches Grün in Geschichte und Gegenwart), Hannover, S. 13–24.
- [ 49] Zur Stadterneuerung in den USA. In: Berichte zur Raumforschung und Raumplanung 19, 6, Wien, S. 3–16, 1 Fig.
- [ 50] 1976 Albanien – der isolierte Staat. In: Mitt. d. Österr. Geographischen Gesellschaft 118, 1, Wien, S. 109–136, 13 Tab., 6 Abb., 3 Karten.
- [ 51] Der Massentourismus als dynamisches System: das österreichische Beispiel. In: Tagungsberichte und wissenschaftliche Abhandlungen des 40. Deutschen Geographentages Innsbruck 1975: S. 673–695, 18 Fig. und 5 Karten, Verlag Steiner-Wiesbaden, Stuttgart.
- [ 52] Dissertationsberichte in: Geographischer Jahresbericht aus Österreich 34 (1971–1972), Wien: F. SATZINGER, Das Pendlerumland von Klagenfurt: S. 90–93; H. BAUMHACKL, Die Keutschacher Seetalung. Eine Modellanalyse des Fremdenverkehrs: S. 93–97; K. ARNOLD, Die östliche Sattnitz. Die Problematik eines stagnierenden Agrarraumes im Stadtumland von Klagenfurt: S. 97–100; I. BAYER, Die Fremdenverkehrslandschaft des Klopeinsees: S. 101–104.
- [ 53] The Changing Nature of European Urbanization. In: B. J. L. BERRY (Ed.), Urbanization and Counterurbanization. Urban Affairs – Annual Reviews 11, Beverly Hills, California, S. 81–107.
- [ 54] 1977 Die „Quantitative Geographie“ im deutschen Sprachraum – eine Bibliographie. In: Mitt. d. Österr. Geographischen Gesellschaft 119, 1, Wien, S. 114–129.
- \*[55] Die Wiener Altstadt. Von der mittelalterlichen Bürgerstadt zur City. XII + 412 S., 67 Figuren und 4 Bildtafeln sowie 82 Tabellen im Textband.
- [55a] 21 Karten im gesonderten Kartenband; Verlag F. Deuticke, Wien.
- [ 56] 1978 Klassische und theoretisch-quantitative Geographie im deutschen Sprachraum. In: Berichte zur Raumforschung und Raumplanung 22, 1, Wien, S. 9–20, 2 Schemata.
- [ 57] Dissertationsberichte in: Geographischer Jahresbericht aus Österreich 35 (1973–1974), Wien: M. SAUBERER, Quantitative Methoden in Geographie und Raumforschung. Überblick und Arbeitsbeispiele: S. 124–125; R. GISSER, Die rezente Zuwanderung nach Wien (1951–1971) im Rahmen der Bevölkerungsentwicklung Österreichs: S. 129–131; Ch. KOSINA, Der Fremdenverkehr am Faakersee – eine geographisch-statistische Analyse: S. 133–134; D. MÜHLGASSNER, Die Gemeindetypen des Burgenlandes: S. 134–136.

- [ 58] The Crisis of Rural Settlement and Farming in the High Mountain Region of Continental Europe. In: *Geographia Polonica* 38, Warszawa, S. 181–187, 2 Fig.
- [ 59] Book Review: Regional Policy and Planning for Europe, ed. by M. SONT with a foreword by L. ZUCKERMANN. In: *Annals of the Regional Science Association*, Nov. 1977, Bettingham, Wash., S. 129–131.
- [ 60] Quantitative Geography in the German-Speaking Countries. In: *Tijdschrift voor economische en sociale geografie* 68, 6, Rotterdam, S. 362–373, 2 Fig.
- \*[61] Stadtgeographischer Führer Wien. Sammlung Geographischer Führer 12, 263 S., 39 Fig. im Text und auf 5 Falltafeln, 10 Tab. im Anhang. Verlag Gebrüder Borntraeger, Stuttgart.
- [ 62] Wachstumsprobleme und Planungsstrategien von europäischen Millionenstädten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Das Wiener Beispiel. In: H. JÄGER (Hsg.), *Probleme des Städtewesens im industriellen Zeitalter*. S. 197–219, 4 Tab., 5 Karten, Verlag Böhlau, Köln–Wien.
- [ 63] 1979 Regional Science – Social Systems. A Paradigmatic Approach. In: *Festschrift Karl A. SINNHUBER zum 60. Geburtstag*, I. Teil. Wirtschaftsgeographische Studien 4, Wien, S. 113–125.
- [ 64] the Impact of Political Systems upon Geography: The Case of the Federal Republic of Germany and the German Democratic Republic. In: *The Professional Geographer* 31, 2, Washington, D. C., S. 201–211.
- [ 65] Die Sukzession von der Agrar- zur Freizeitgesellschaft in den Hochgebirgen Europas. In: *Innsbrucker Geographische Studien* 5 (Festschrift für Prof. A. LEIDLMAIR), Innsbruck, S. 401–436, 8 Fig.
- \*[66] mit H. BOBEK: Wien. Bauliche Gestalt und Entwicklung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. 2. Auflage [vgl. Nr. (23)].
- [ 67] Quantitative Geography in the German-Speaking Countries. Summary. In: *Deutsch-englisch-französisches Kolloquium theoretischer und quantitativer Geographie*, 29.–30. Sept. 1978, Laboratoire de Cartographie Thématique, CNRS, Université Louis Pasteur, Strasbourg, S. 57–58.
- [ 68] The Progress of the Apartment House at the Expense of the Single Family House in Continental Europe. *Geography of Population, International Geography* 76, 23rd International Geographical Congress Moscow 1976, vol. 7, S. 289–293.
- [ 69] Dissertationsbericht in: *Geographischer Jahresbericht aus Österreich* 37 (1977–1978), Wien: H. LEITNER, Segregation und Assimilation jugoslawischer Gastarbeiter in Wien – eine empirische Analyse. S. 59–64.
- [ 70] 1980 Die Stellung der Zweitwohnungen im städtischen System – Das Wiener Beispiel. In: *Berichte zur Raumforschung und Raumplanung* 24, 1, Wien, S. 3–14, 5 Tab., 4 Fig.
- [ 71] Im Blickpunkt: Stadtgeographie. Zusammenstellung und Kommentar. *Geolit* 4/2, Braunschweig, S. 51–55.
- [ 72] Zur Standortbestimmung der Universitätsgeographie. Reflexionen über die institutionelle Situation in der BRD und in Großbritannien. In: *Mitt. d. Österr. Geographischen Gesellschaft* 122, 1, Wien, S. 3–48, 9 Tab., 10 Abb.
- [ 73] L'abandon de la haute montagne en Europe. In: *Recherches de géographie rurale*. Volume jubilaire en l'honneur du Professeur Frans DUSSART, Liège: 379–400, 3 Fig.
- [ 74] Dissertations- und Diplomarbeitenberichte in: *Geographischer Jahresbericht aus Österreich* 38 (1979), Wien: E. VACHA, Das Zweitwohnungswesen. Dargestellt am Beispiel der beiden niederösterreichischen Verwaltungsbezirke Neunkirchen und Wiener Neustadt (Dissertation): S. 82–85; W. LOIBL, Raumordnung in den Niederlanden (Diplomarbeit): S. 85–87; W. MATZNETTER, Entwicklungsbedingungen und Entwicklungstendenzen traditioneller Geschäftsstraßen (Diplomarbeit): S. 87–88.
- [ 75] mit P. GUICHONNET und B. PROST-VANDENBROUCKE: L'évolution contemporaine. In: *Histoire et Civilisation des Alpes*, publié sous la direction de P. GUICHONNET, Vol. II, Destin humain, S. 249–323. Verlag Privat Toulouse / Payot Lausanne.
- [ 76] Perspektiven der Stadtgeographie. In: *Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen* 42. Deutscher Geographentag Göttingen 1979, S. 103–128, 2 Abb. Verlag Steiner-Wiesbaden, Stuttgart.
- [ 77] 1981 The impact of institutional forces on the state of university geography in the Federal Republic of Germany in comparison with Britain. In: R. J. BENNETT (Ed.), *European Progress in Spatial Analysis*, S. 112–130, 4 Tab., 2 Fig., Verlag Pion, London.
- [ 78] Die europäische und die nordamerikanische Stadt – ein interkultureller Vergleich. In: *Österreich in Geschichte und Literatur* 25, 4, Wien, S. 224–252, 9 Fig.
- \*[79] 1982 mit H. MANTE und H. FINK: Österreich. Text S. 134–135, S. 145–150, S. 155–166, S. 177–182, S. 201–207, S. 217–219, Verlag J. C. Bucher, München.
- [ 80] Der ländliche Raum im Wandel. In: *Das Dorf als Lebens- und Wirtschaftsraum*. Internationales Symposium in Mieders vom 28. bis 30. Sept. 1981, veranstaltet von der Österr. Gesellschaft für Land- und Forstwirtschaftspolitik, Wien, S. 16–37.
- [ 81] Wien – Das sozialökologische Modell einer barocken Residenz um die Mitte des 18. Jahrhunderts. In: W. RAUSCH (Hsg.), *Städtische Kultur in der Barockzeit*. Linz, S. 235–262, 2 Tab., 10 Fig.
- [ 82] Urbanization in Austria in the 19th and 20th centuries. In: *Cities in development 19th – 20th centuries*. 10th International Colloquium Spa, 2–5 Sept. 1980. Records: Credit Communal de Belgique, Collection Histoire Pro Civitate, Serie In-6°, 64, Brüssel, S. 259–276, 10 Fig.
- [ 83] Bilaterale Haushaltstypen als Grundlage sozialgeographischer Forschung. In: *Geographischer Jahresbericht aus Österreich* 39 (1980), Wien, S. 23–61, 9 Tab., 4 Fig., 3 Schemata.
- [ 84] Diplomarbeitenberichte in: *Geographischer Jahresbericht aus Österreich* 39 (1980), Wien: E. KOPICA, Landesplanung in Baden-Württemberg: S. 65–67; J. KULISCH, Landesplanung in Bayern: S. 67–69; U. RICHTER, Raumordnung in Großbritannien (mit bes. Berücksichtigung der regionalen Wirtschaftspolitik): S. 69–70; Sch. ZAFARPOUR, Stadtforschung in der Provinzhauptstadt Ahwaz als Grundlage für eine Planung der Satellitenstadt Amirabad: S. 70–72.
- [ 85] Gastarbeiter – Leben in zwei Gesellschaften. In: *Mitt. d. Österr. Geographischen Gesellschaft* 124, Wien, S. 28–65, 10 Tab., 8 Abb.
- [ 86] 1983 Germany – Austria. In: A. BUTTIMER, 1983. *The practice of Geography*. Longman, London and New York. Appendix B: Highlights of the decades (1900–80) in nine countries, S. 261–274, Verlag Longmans, London.
- [ 87] Perspektiven der Stadtentwicklung. Herrn em O. Univ.-Prof. Dr. H. BOBEK zum 80. Geburtstag. In: *Geographischer Jahresbericht aus Österreich* 40 (1981), Wien, S. 7–49, 12 Fig.

- [ 88] Diplomarbeitsberichte in: Geographischer Jahresbericht aus Österreich 40 (1981), Wien: H. BACHMAIER, Raumordnungspolitik in der Schweiz: S. 74; R. GIFFINGER, Stadtplanung in Spanien: S. 75; H. DOLATI: Landnutzung und Siedlung an der Südküste des Kaspischen Meeres (mit bes. Berücksichtigung des Zweitwohnungswesens): S. 76–77; A. STRMCNIK, Raumplanung in Schweden: S. 77–78.
- [ 89] 73 Schlagworte zur Stadtgeographie. In: Internationales Geographisches Glossarium, Deutsche Ausgabe, hsg. im Auftrag des Zentralverbandes Deutscher Geographen von E. MEYNEN (komplett 1985), Verlag Steiner-Wiesbaden, Stuttgart.
- [ 90] 1984 Historische Stadtforschung und Kartographie: Die sozialräumliche und funktionelle Gliederung von Wien um 1770. In: E. ARNBERGER (Redaktion). Kartographie der Gegenwart in Österreich. Hsg. vom Institut für Kartographie der Österr. Akademie der Wissenschaften und der Österreichischen Kartographischen Kommission der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, Wien, S. 170–192, 3 Tab., 8 Abb., 1 Karte.
- [ 91] The German-Speaking Countries. In: Geography since the Second World War. An International Survey ed. by R. J. JOHNSTON and P. CLAVAL, S. 156–184, 4 Tab., 3 Fig., Verlag Croom Helm, London.
- [ 92] Die sozialgeographische Differenzierung der Freizeitgesellschaft in den Alpen. In: GW-Unterricht Nr. 18, hsg. v. d. Zentralsparkasse d. Gem. Wien, S. 7–17.
- [ 93] Der Massentourismus als dynamisches System: Das österreichische Beispiel. Wiederabdruck in: B. HOFMEISTER u. A. STEINECKE (Hsg.): Geographie des Freizeit- und Fremdenverkehrs. Wissenschaftliche Buchgemeinschaft Darmstadt, S. 345–372, 1 Tab., 18 Abb., 1 Karte (vgl. Nr. 51)].
- [ 94] Gemeinsam m. G. HEINRITZ: Wien und München – Ein stadtgeographischer Vergleich. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 58, 1, Bonn, Bad Godesberg, S. 55–95., 3 Schemata, 1 Tab., 13 Fig.
- [ 95] Geography of Tourism and the Leisure Society in Austria. In: GeoJournal 6, 1, Dordrecht u. Boston, S. 41–46.
- [ 96] Les Alpes dans l'Europe / The Alps in Europe. In: Les Alpes – The Alps – Die Alpen – Le Alpi. 25<sup>e</sup> Congrès International de Géographie – 25th International Geographical Congress. Paris-Alpes 1984, Paris, S. 281–294, 8 Fig.
- \*[97] 1984 Gastarbeiter – Leben in zwei Gesellschaften. (Unter Mitarbeit von Heinz FASSMANN, EDV-Technologie). 569 S., 104 Fig., 127 Tab., 33 Schemata und 4 Karten. Verlag Böhlau, Wien–Köln–Graz.
- [ 98] Tätigkeitsbericht der Kommission für Raumforschung (gem. mit em. O. Prof. Dr. Hans BOBEK): Ergebnisse zu Punkt 4 – Gastarbeitererquete, Punkt 5 – Projekt Stadtverfall (Blight) in Wien, Punkt 6 – Aufbau einer EDV-Station. In: Tätigkeitsbericht der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1983–1984, Wien, S. 209–215.
- [ 99] Exkursionsführer Wien. Vervielfältigte Broschüre anlässlich des Internationalen Symposiums „Die Krise der Kernstadt und das Take off von Suburbia“, veranstaltet vom 2. 9. bis 8. 9. 1984 von Prof. Dr. G. HEINRITZ/München und Prof. Dr. E. LICHTENBERGER/Wien. 28 Text- und 21 Abb.-S., Wien.
- [100] Die Stadtentwicklung in Europa in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: Die Städte Mitteleuropas im 20. Jahrhundert, hsg. von W. RAUSCH im Auftrag d. Österr. Arbeitskreises f. Stadtgeschichtsforschung u. d. Ludwig-Boltzmann-Instituts f. Stadtgeschichtsforschung, Linz, S. 1–40, 15 Abb.
- [101] Zur Arbeit von Josef STEINBACH „Theoretische und methodische Grundlagen zu einem Modell des sozialbestimmten räumlichen Verhaltens“. In: Mitteilungen des Arbeitskreises für Neue Methoden in der Regionalforschung AMR-INFO, 11 (1981), 1, Wien, S. 16–23.
- [102] Das Bergbauernproblem in den österreichischen Alpen. Perioden und Typen der Entsiedlung. (Wiederabdruck in: Zur Entwicklung der vergleichenden Geographie der Hochgebirge, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, S. 309–343, 8 Abb. (vgl. Nr. 22).
- [103] Diplomarbeitsbericht in: Geographischer Jahresbericht aus Österreich 41 (1982), Wien: R. SCHLEDERER, Raumordnung in Niederösterreich: S. 67–68.
- [104] 1985 Urbanisierung in agrarstrukturellen Räumen – ein Überblick über die gegenwärtige Situation in Westeuropa. In: VII. Greifswalder Geographisches Symposium 1980, Greifswalder Geographische Arbeiten 3 (1984), S. 144–159, 5 Fig.
- [105] Comparative Research into High Mountainous Areas: A Few General Remarks. In: Beiträge zur vergleichenden Kulturgeographie der Hochgebirge, hsg. v. E. GRÖTZBACH und G. RINSCHKE, Eichstätter Beiträge, Bd. 12, Abteilung Geographie, S. 11–30, 2 Fig.
- [106] Stadtforschung. In: Österreichische Hochschulzeitung, Magazin für Wissenschaft, Forschung und Praxis 37, 12 (1985), Wien, S. 15–17.
- [107] 1985 Gastarbeiterwanderung in Europa 1981. Karte aus: E. LICHTENBERGER, Gastarbeiter – Leben in zwei Gesellschaften, Verlag Böhlau, Wien–Köln 1984. Als OH-Transparent abgedruckt in: GW-Unterricht 21 (1985), Wien, S. 48.
- [108] The Crisis of Rural Settlement and Farming in the High Mountain Region of Continental Europe. Wiederabdruck in: Integrated Mountain Development, hsg. von Tej Vir SINGH and Jagdish KAUR, J. D. IVES u. B. MESSERLI, Verlag Himalayan Books, New Delhi, S. 131–140 (vgl. Nr. 58).
- [109] Zum Standort der Geographie als Universitätsdisziplin. Vortrag, gehalten anlässlich der 100-Jahr-Feier der Schweiz. Geogr. Gesellschaft in Bern, Dez. 84. In: Geographica Helvetica 2 (1985), Zürich–Bern, S. 55–56.
- [110] 1986 Hsg. gemeinsam mit G. HEINRITZ: Proceedings of the International Symposium on „The Take-off of Suburbia and the Crisis of the Central City“. In: Erdkundliches Wissen 77. Verlag Steiner-Wiesbaden, Stuttgart, XV + 296 S., 96 Fig., 47 Tab. Darin: Munich and Vienna. A Cross-national Comparison. S. 1–29. (gemeinsam mit G. HEINRITZ). – The Crisis of the Central City. S. 157–172.
- \*[111] Stadtgeographie I. Begriffe, Konzepte, Modelle, Prozesse. Teubner Studienbücher Geographie. Verlag Teubner, Stuttgart, 279 S., 109 Abb., 13 Tab.

## WERNER WITT ZUM 80. GEBURTSTAG

Ferdinand MAYER, Wien

Am 14. Jänner 1986 beging der Altmeister der thematischen Kartographie in der Bundesrepublik Deutschland Min.-Rat a. D. Dr. Ing. h. c. Dr. Werner WITT in Kiel seinen 80. Geburtstag. Er gehört zu den großen alten Kartographen unserer Zeit, hochgeehrt auch in Österreich, wo er seit 1971 Ehrenmitglied der Österreichischen Geographischen Gesellschaft und seit 1974 korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften ist. Aus Anlaß seines 70. Geburtstages hat E. ARNBERGER 1976 die Persönlichkeit und das Schaffen W. WITT's in einem ausführlichen Beitrag gewürdigt<sup>1)</sup>. Darin enthalten ist auch ein detailliertes Literaturverzeichnis, das nun, 10 Jahre später, in gleicher Nomenklatur ergänzt und fortgesetzt werden kann. In seiner Laudatio anläßlich der Ernennung von W. WITT zum Ehrenmitglied der Österreichischen Geographischen Gesellschaft hat E. ARNBERGER auch den beruflichen Werdegang des Geehrten ausführlich dargestellt, weshalb hier nur in Kurzform und mit teilweise anderer Akzentsetzung darauf eingegangen wird<sup>2)</sup>.

1931 an der Universität in Greifswald mit der Dissertation „Die Volksdichte in Nord-, Mittel- und Westdeutschland“ (samt Bevölkerungsdichtekarte im Maßstab 1 : 2 Mill.) promoviert, war W. WITT zunächst als Assistent am Geographischen Institut der gleichen Universität tätig. Neben der obligaten Kartographieausbildung für Geographen wurden hier von ihm – ein Novum für die damalige Zeit – erstmals auch Übungen zur Bevölkerungs- und Wirtschaftskartographie abgehalten, beides spätere Arbeits- und Forschungsgebiete des Jubilars. Am gleichen Institut erarbeitete er zusammen mit O. STOLLT den Pommernatlas, sein erstes Kartenwerk, das 1934 zeitgleich mit dem Niedersachsenatlas von BRÜNING erschien. In diese frühe Schaffensperiode fiel auch der Beginn von zwei größeren Arbeiten über die angewandte Kartographie und die Landeskunde Pommerns, deren Manuskripte in den späteren Kriegswirren verloren gingen.

Von 1936 an ist W. WITT in stellvertretender Funktion sowohl als Landesplaner für die Provinz Pommern wie auch als Generalreferent für Raumordnung beim Oberpräsidenten in Stettin tätig, wo er auch das Kriegsende erlebt. 1946 kommt er – seiner gesamten Habe verlustig – in die Bundesrepublik und 1948 erfolgt sein Eintritt in das Landesplanungsamt Schleswig-Holstein. In dieser wichtigen Wiederaufbauphase der Nachkriegszeit ist er hier in allen Bereichen der Regional- und Landesplanung des nördlichsten Bundeslandes tätig. In vorderster Linie lernt er dabei alle für die Raumplanung wichtigen Fakten und Entscheidungsmechanismen in der Praxis kennen und sammelt so Erfahrungen, die ihm bei seinen späteren Arbeiten von Nutzen sein werden. Durch seine Vorbildung ist er in besonderer Weise dazu prädestiniert, die

---

<sup>1)</sup> Erik ARNBERGER: Werner WITT – Sein Schrifttum und sein Beitrag zur Entwicklung der wissenschaftlichen Kartographie. In: Mitt. d. Österr. Geogr. Ges., Bd. 118, Heft 1, 1976, Wien, S. 142–145.

<sup>2)</sup> Ders.: Laudatio für Werner WITT, gehalten am 7. Dezember 1971. In: Mitt. d. Österr. Geogr. Ges., Bd. 114, Heft III, 1972, Wien, S. 39–41.

Visualisierung räumlicher Planungsvorhaben in Form von thematischen Karten aller Art vorbildhaft und mit vielen neuen Impulsen durchzuführen. In diese wichtige Berufsperiode fällt die eigenständige Bearbeitung des Kartenwerkes über die Landesplanung in Schleswig-Holstein und des Planungsatlas Schleswig-Holstein, der von der Akademie für Raumforschung und Landesplanung in Hannover herausgegeben wurde. An allen weiteren Kartenwerken der Akademie, deren ordentliches Mitglied er seit 1952 ist – insgesamt 10 Planungsatlanten –, war W. WITT in entscheidender Weise gestalterisch oder beratend beteiligt. Aus dieser Tätigkeit erwuchs auch die Gründung eines Forschungsausschusses für Thematische Kartographie, der unter seiner Leitung und später als Nachfolge-Arbeitskreis unter E. ARNBERGER wichtige Ergebnisse zeitigte. 1963 erhielt W. WITT einen Ruf an das Wohnungsbauministerium in Bonn, den er aus privaten Gründen ablehnte. 1968, inzwischen Ministerialrat geworden, tritt er nach einem schaffensreichen, erfüllten Berufsleben in den Ruhestand.

Aber noch kurz zuvor, gewissermaßen als Übergang in seine zweite, ganz der Kartographie gewidmete Schaffensperiode, erscheint 1967 sein grundlegendes Werk „Thematische Kartographie. Methoden und Probleme, Tendenzen und Aufgaben“, dem nur drei Jahre später bereits eine wesentlich erweiterte 2. Auflage folgte. Daß damals die Zeit reif gewesen ist für eine zusammenfassende, systematisch aufgebaute Darstellung der thematischen Kartographie wurde durch das weitgehend zeitgleiche Erscheinen entsprechender Handbücher durch E. ARNBERGER in Österreich und E. IMHOF in der Schweiz überzeugend vor Augen geführt, drei Werke, die sich bei aller Gemeinsamkeit in den Inhalten ungleich mehr ergänzen als überschneiden – dokumentierte themenkartographische Vielfalt.

Von den sonstigen Buchveröffentlichungen auf die W. WITT neben seinen zahlreichen und zumeist richtungweisenden Zeitschriftenaufsätzen zurückblicken kann, ist besonders die 1971 erschienene „Bevölkerungskartographie“ und das 1979 fertiggestellte „Lexikon der Kartographie“ hervorzuheben. Vor allem der letztgenannte Buchtitel mit einem Inhalt von 707 Druckseiten bei rund 5500 Stichwörtern einschließlich Namenverzeichnis und Autorenregister, alles im redaktionell vorgegebenen Alleingang erarbeitet und betreut, gibt eine Vorstellung von der außergewöhnlichen Schaffenskraft des Jubilars.

Längst hat das wissenschaftliche Werk, das W. WITT in seinem Leben vollbringen konnte, einen hervorragenden Platz in der Literatur über Kartographie, Geographie und Raumplanung eingenommen und seine Person hat durch zahlreiche Ehrungen – zuletzt 1981 durch die Verleihung der Würde eines Dr. Ing. h. c. durch die Universität Hannover – höchste Anerkennung gefunden. Das Lebenswerk des Jubilars wäre jedoch ohne eine besondere Würdigung seiner Persönlichkeit nur unzureichend dargestellt.

Mit Werner WITT in gemeinsamer Zielsetzung zu arbeiten ist leicht und schwierig zugleich. Leicht vor allem durch seine hohen menschlichen Qualitäten, seine besondere Korrektheit im persönlichen Umgang, seine große Bescheidenheit, seine Toleranzbereitschaft und die bei ihm stark ausgeprägte Fähigkeit, dem Gesprächspartner zuhören zu können und schließlich – wenn auch gewiß nicht vordergründig zur Schau getragen – seine große persönliche Liebeshwürdigkeit. Nur wer ihn näher kennt weiß zudem, daß auch viel Tapferkeit dazugehört, gesundheitliche Beschwerden und Rückschläge, von denen der Jubilar beileibe nicht verschont geblieben ist, zu ertragen und damit im Alltag leben zu müssen. Schwierig ist es dagegen, W. WITT fachlich zufriedenzustellen. Sein fruchtbares Wirken auf dem weiten Feld der theoretischen und praktischen Kartographie ist durch besonders hohe Qualitätsanforderungen geprägt. Er ist stets skeptisch gegenüber vorschnellen, unausgereiften Lösungen. Ein ständiges Hinterfragen, Prüfen und Verbessern ist für ihn und seine Arbeitsweise kennzeichnend. Wer je mit ihm zusammen thematische Karten konzipiert und gestaltet hat, weiß wie kritisch er vor dem Hintergrund seiner langjährigen praktischen Erfahrung an Fragen wie Logik, Ästhetik und Design kartographischer

Ausdrucksformen herangeht und wie sehr er dabei um allseits ausgewogene Kompromißlösungen bemüht ist.

Diese Eigenschaften und sein profundes Fachwissen sind es auch, die W. WITT als Berater bei kartographischen Vorhaben aller Art so beehrt machen, sei es nun bei der Gestaltung von Einzelkarten und Kartenwerken, bei der Erstellung vielfältiger Gutachten oder der Mitarbeit in zahlreichen Fachgremien. Immer ist er dabei bestrebt, ohne einengende Bindung nach allen Seiten hin offen zu bleiben, um sich so seine volle fachliche Unabhängigkeit zu bewahren. Er hat – und das ist sicher nicht das Geringste – durch sein fruchtbares Wirken viele junge Menschen für die Kartographie und hier besonders für sein ganz spezielles Fachgebiet, die thematische Kartographie, begeistern und beruflich motivieren können.

Die Österreichische Geographische Gesellschaft gratuliert Werner WITT zu seinem 80. Geburtstag ganz herzlich. Sie wünscht ihm noch viele Jahre in guter Gesundheit und Schaffenskraft, und seiner Familie – insbesondere seiner Frau, die ihm bei allen seinen Arbeiten stets hilfreich zur Seite steht – weiterhin gutes Wohlergehen.

## VERÖFFENTLICHUNGEN VON WERNER WITT

Ergänzung und Fortsetzung der Veröffentlichungsliste in den Mitt. d. Österr. Geogr. Ges., Bd. 118, I/76, S. 142–145 (nach einem vom Autor zur Verfügung gestellten Literaturverzeichnis).

### Ergänzungen

#### A. Bücher und Atlanten

9. Lexikon der Kartographie (Enzyklopädie: Die Kartographie und ihre Randgebiete, hrsg. von E. ARNBERGER, Band B). Wien 1979.

#### B. Zeitschriftenaufsätze usw.

noch 1975

82. Schultatlaskartographie – gezeigt am Beispiel des neuen Diercke Weltatlas (zusammen mit E. ARNBERGER und F. MAYER). In: Intern. Jahrb. für Kartographie, 15, 1975, Bonn, S. 91–109.

### Fortsetzung

1976

83. Modelle und Karten: In: Kartogr. Nachr., 26, 1976, S. 2–8. (Übersetzung ins Serbokroatische. Geodätische Fakultät in Zagreb, 1977).

84. Beiträge zum Diercke Handbuch, Aufsätze über Deutschland (Küstenformen, Zentrale Orte, Bevölkerungsentwicklung) und Dänemark. Braunschweig 1976.

1977

85. Theoretische Kartographie – ein Beitrag zur Systematik. In: Beiträge zur theoretischen Kartographie. Festschrift f. E. ARNBERGER, hrsg. von I. KRETSCHMER, S. 15–37. Wien 1977.

86. Statistische Oberflächenanalysen und Potentialmodelle als Mittel der Raumforschung. In: Them. Kartographie und elektronische Datenverarbeitung. Akademie f. Raumforschung und Landesplanung, Forschungs- u. Sitzungsber., Bd. 116, 1977, Hannover, S. 215–219.

87. E. ARNBERGER 60 Jahre. In: Kartogr. Nachr., 27. Jg., 1977, 2, Bonn, S. 69–70.

88. E. ARNBERGER 60 Jahre. In: ARL-Nachr., Nr. 19, 1977, Hannover, S. 4.

1980

89. Pommern als Naturlandschaft, Wirtschafts- und Lebensraum. In: Pommernhandbuch der Pommerschen Landsmannschaft, noch nicht veröffentlicht.

1981

90. Klima und Witterung in Pommern. In: Zeitschrift Pommern, 19. Jg., Heft 3, Kiel, S. 16–25.

91. Themakartographie – Technischer Fortschritt und wissenschaftliche Problematik. In: Zeitschr. f. Vermessungswesen, 107/1982, Bonn, S. 7–15.

92. Kartographische Grundlagen der Raumordnung. In: Handbuch der Raumordnung. Akademie f. Raumforschung u. Landesplanung, Hannover, S. 125–134.

1983

93. Geographie, Raumforschung und Landesplanung in Pommern 1883–1945. In: Zeitschrift Pommern, 21. Jg., Kiel, S. 11–18.

1985

94. Die Entstehung der Ostsee und der pommerschen Küste. In: Zeitschr. Pommern, 23. Jg., 1985, Heft 2, Kiel, S. 5–10.  
95. Fischland, Darß, Zingst und Bock. In: Zeitschr. Pommern, 23. Jg., 1985, Heft 3, Kiel, S. 1–6.  
96. Hiddensee. In: Zeitschr. Pommern, 23. Jg., 1985, Heft 4, Kiel, S. 15–24.

1986

97. Rügen. In: Zeitschr. Pommern (im Druck).  
98. Die Inseln Usedom und Wollin (im Druck).

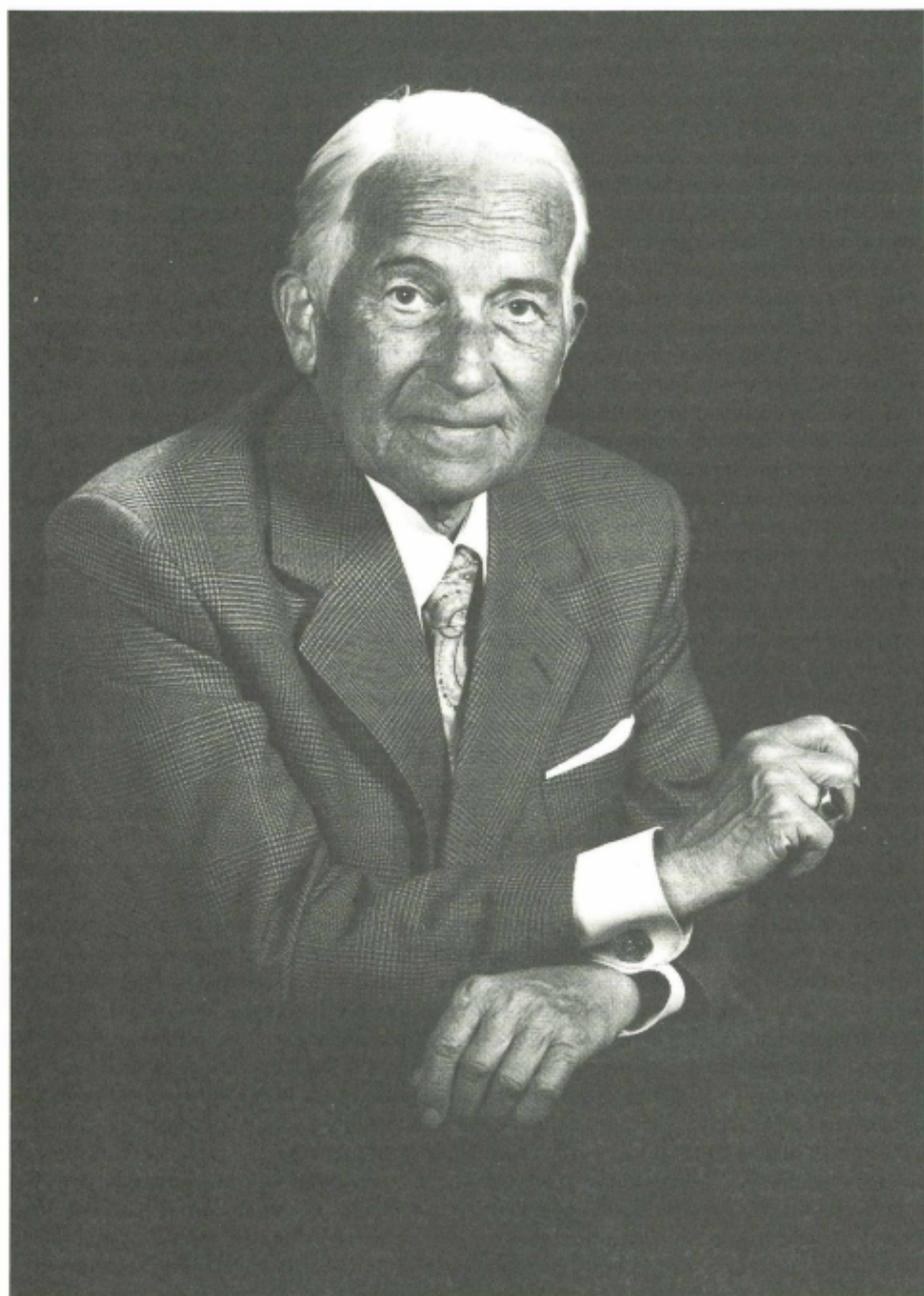
## **IN MEMORIAM JULIUS BÜDEL (8. 8. 1903 bis 28. 8. 1983)**

Hans FISCHER, Wien

Am 28. August 1983 verstarb in Würzburg unser Ehrenmitglied Univ.-Prof. Dr. phil. Julius BÜDEL. Mit ihm ist einer der verdienstvollsten und meistgeschätzten Geomorphologen unserer Zeit von uns gegangen. Obwohl schon 80jährig und seit vielen Jahren emeritiert, riß ihn der Tod mitten aus einer hochaktiven und fruchtbaren Schaffensperiode. Bis zu seinem Tode hatte BÜDEL am wissenschaftlichen Leben noch regen Anteil genommen und zum Fortschritt der Geomorphologie wesentliche Beiträge geleistet. An Kongressen und Fachtagungen zählte Julius BÜDEL – zusammen mit Herbert LOUIS, der ebenfalls vor kurzem verstarb – bis zuletzt zu den herausragenden Persönlichkeiten, deren Vorträge und Diskussionsbeiträge noch immer große Beachtung und Wertschätzung fanden.

Julius BÜDEL wurde am 8. August 1903 in Molsheim im Elsaß geboren. Väterlicherseits entstammte er einer fränkischen Familie aus dem Spessart, mütterlicherseits der schwäbischen Ingenieursfamilie Pressel. Vorfahren beider Familien waren als Erbauer von Eisenbahnlinien und Tunnels in Europa und im Orient erfolgreich tätig gewesen. Aufgewachsen in Stuttgart und München, begann er in München mit dem Studium der biologischen Naturwissenschaften. 1924 wechselte er an die Universität Wien – und die Wiener Zeit sollte für BÜDELS wissenschaftlichen Lebensweg entscheidend werden. Durch Vorlesungen Eduard BRÜCKNERS angeregt, begeisterte er sich für die Geographie und belegte nun die Fächer Geographie, Geologie und Geschichte. Seine Wiener Lehrer, namentlich Eduard BRÜCKNER, Otto LEHMANN, Norbert LICHTENECKER, Fritz MACHATSCHEK, Franz Eduard SUESS und Leopold KOBER, weckten in ihm das Interesse an der Geomorphologie. Die Geomorphologie sollte in seinem ganzen Leben Schwerpunkt seines Schaffens bleiben. Bei E. BRÜCKNER übernahm er die Dissertation: „Morphologie des Piesting- und Sierninggebietes in Niederösterreich“, welche er nach dem Tode BRÜCKNERS (1927) bei F. MACHATSCHEK 1928 abschloß. Diese Arbeit, welche er in erweiterter Form in den Berliner Geographischen Arbeiten, H. 4, 1933, unter dem Titel: „Die morphologische Entwicklung des südlichen Wiener Beckens und seiner Umrandung“ veröffentlichte, stellt eine der herausragenden Arbeiten dieser Zeit dar. Sie zählt heute noch zu den Standardwerken über den Wiener Raum.

BÜDELS Berufsweg und akademische Laufbahn begann in Berlin. Nach seiner Promotion kam er zunächst als Assistent an der Bayerischen Landeswetterwarte unter und erhielt 1929 von Norbert KREBS die Chance, als Assistent am Geographischen Institut der Universität Berlin zu beginnen. Wieder kam er an ein Institut mit Weltgeltung, an dem vor allem die Geomorphologie höchsten Standard hatte. Albrecht PENCK, Norbert KREBS und Alfred RÜHL wirkten als Professoren, Carl TROLL, Kurt KAYSER, Herbert LEHMANN, Herbert LOUIS, Hans BOBEK zählten u. a. zu seinen Assistenten-Kollegen. Fruchtbare Jahre folgten: BÜDEL widmete sich



Julius Büdel

weiter morphologischen Arbeiten, wobei die Entstehung der Rumpftreppen in den deutschen Mittelgebirgen, sowie die Verwitterungs- und Abtragungsvorgänge im pleistozän-periglazialen Bereich Mitteleuropas im Mittelpunkt der Forschungen standen, Themen, welche in seinem Schaffen immer wieder eine große Rolle spielten. 1936 habilitierte er sich, 1939 erfolgte die Ernennung zum Diätendozenten. Der Krieg unterbrach die Hochschultätigkeit. Im Kriegseinsatz wurde BÜDEL Leiter des wissenschaftlichen Eisdienstes der Deutschen Seewarte. An vielen Polarflügen bot sich ihm die Möglichkeit, die arktischen Landschaften und Eisverhältnisse zu studieren. Hierbei erhielt er viele Impulse zur Periglazial- und Glazialforschung. 1944 wurde er noch zum außerplanmäßigen (apl.) Professor an der Universität Berlin ernannt.

Nach dem Kriege erfolgte 1947 die Ernennung zum apl. Professor in Göttingen. 1951 nahm er den Ruf zum O. Professor an der Universität Würzburg an. Dieser Universität blieb er bis zu seinem Lebensende treu, trotz eines Rufes nach Berlin im Jahre 1955. In Anerkennung seiner erfolgreichen Tätigkeit wurde er für die Amtsperiode 1966/67 zum Rektor gewählt. Das Würzburger Institut führte er auf dem Gebiet der Geomorphologie zu Weltruhm. Mehrere seiner Schüler sind heute als Professoren an Universitäten tätig.

In BÜDELs wissenschaftlichem Lebenswerk stand vor allem die Klima-Geomorphologie im Mittelpunkt. Sein reiches Wissen, das auf aktualmorphologische Studien zwischen Arktis und Äquator basierte, konnte er in seinem Lehrbuch „Klima-Geomorphologie“ 1977 noch zusammenfassen. In einer großartigen Synthese führte er uns hier seine Ergebnisse und Ideen zur klima-genetischen Zonierung des subaerischen Reliefs vor. Die Festländer werden in klimamorphologische Zonen gegliedert, in denen heute gleichartige Formbildungsmechanismen herrschen. Neben der Petrovarianz und Epirovarianz, deren Bedeutung die frühere geomorphologische Forschung, namentlich Walter PENCK hervorgekehrt hatten, arbeitete BÜDEL die große Bedeutung der Klimavarianz heraus. Als Klimazonen stärkster morphologischer Aktivität – BÜDEL nennt sie treffend die „Hauptprägestöcke“ des Festlandsreliefs – erkannte er neben der Gletscherzone die subpolare Zone exzessiver Talbildung und die randtropische Zone exzessiver Flächenbildung, in denen es infolge der periglazialen Verwitterungs- und Solifluktionvorgänge und dem Eisrindeneffekt einerseits sowie infolge der intensiven chemischen Verwitterung und starken Abspülungsprozesse andererseits zu gewaltigen Formbildungsmechanismen kommt. Diese klimamorphologischen Aktivzonen hatten vorzeitlich bedeutend weitere Verbreitung. Durch den Klimawandel seit dem Tertiär sind daher auch in anderen Zonen entsprechende Reliefgenerationen erhalten geblieben. So etwa war im Paläogen die Zone exzessiver Flächenbildung nahezu über das ganze Festland verbreitet gewesen. Unsere ältesten erhaltenen Reliefgenerationen Mitteleuropas – die alten Rumpfflächen und Rumpftreppen – stammen aus diesen Zeiten. Im Pleistozän war in den eisfreien Teilräumen unserer Mittelbreiten die Zone exzessiver Talbildung verbreitet gewesen; die Talsysteme fanden damals ihre Hauptprägung.

Überblickt man rückblickend den Gang seiner Forschungen, so erkennt man, daß BÜDEL konsequent seine klimamorphologischen Forschungen auf alle Zonen, insbesondere auf die morphologischen „Prägestöcke“ des Festlandes ausgeweitet hat. In der frühen Schaffensperiode standen Forschungen über glazial und periglazial geprägte Gebiete im Vordergrund. Hierbei hatte er wesentliche Beiträge zur Eiszeitforschung geliefert. Später setzte er diese Forschungen auf seinen Spitzbergenexpeditionen fort. Hier entstanden viele neue Erkenntnisse über die periglaziale Morphodynamik und Formenbildung, welche in den Heften „Ergebnisse der Stauferland-Expedition“ veröffentlicht wurden. Ab den 50er Jahren verlegte er seine Forschungen in die randtropisch-tropischen Räume, vornehmlich nach Niederafrika und Indien. Hier standen vor allem die Prozesse der tropischen Flächenspülung, welche zur Rumpfflächengenese führen, im Mittelpunkt des Interesses. Dabei entwickelte er die Theorie der „Doppelten Einebnungsflächen“, welche den klimamorphologischen Aspekt bei der Rumpfflächenbildung in aller

Klarheit herausarbeitet. Bis zu seinem Tode war BÜDEL rastlos tätig gewesen. In den letzten Jahren war er vor allem mit der Aufarbeitung seiner Feldforschungen beschäftigt. Er steckte noch voller Pläne, doch nur mehr die Fertigstellung seiner Klima-Geomorphologie war ihm vergönnt gewesen. Diese hat inzwischen weite Anerkennung gefunden und ist auch ins Englische übersetzt worden.

In Würdigung seiner großen, wissenschaftlichen Leistungen und Verdienste war BÜDEL zum Mitglied mehrerer wissenschaftlicher Akademien berufen worden. Er war ordentl. Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, der Akademie der Naturforscher Leopoldina in Halle, korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften sowie der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz. BÜDEL erhielt den Verdienstorden des Freistaates Bayern. Die Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin verlieh ihm die Goldene Alexander-Humboldt-Medaille, die Deutsche Quartärvereinigung die Albrecht-Penck-Medaille, die Deutsche Gesellschaft für Polarforschung die Carl-Weyprecht-Medaille und die Royal Geographical Society die Goldene Victoria-Medaille.

BÜDEL war Ehrenmitglied der Geographischen Gesellschaften in Amsterdam, Frankfurt, Hannover, Oslo und Wien. Die Österreichische Geographische Gesellschaft, die ihn als erste bereits 1956 zum Ehrenmitglied ernannte, war stolz auf ihn und hatte ihn oft und gerne als Vortragenden zu Gast, zumal immer zu spüren war, wie sehr BÜDEL Wien ins Herz geschlossen hatte. Mit BÜDEL ist ein Großer von uns gegangen. Er brachte der Geomorphologie viele neue Erkenntnisse und gab den jüngeren Geomorphologen viele fruchtbare Anregungen. Jenen, die BÜDEL persönlich kannten, wird er auch als Mensch unvergessen bleiben.

## **ERICH OTREMBA ZUM GEDENKEN 1910–1984**

Adolf LEIDLMAIR (Innsbruck)

Durch den Tod von Erich OTREMBA am 11. April 1984 ist auch die Österreichische Geographische Gesellschaft ärmer geworden. Sie hat damit eines ihrer wenigen Ehrenmitglieder verloren.

Der Verstorbene hat in mehrfacher Hinsicht ein Vorbild hinterlassen. Dies betrifft schon seinen Lebensweg, in dem sich das Schicksal der durch Krieg und Nachkriegsnot geprägten Generation, der weder Protektion noch automatisches Vorrücken weiter halfen, in besonderer Klarheit widerspiegelt.

Genialität gepaart mit unermüdlichem Fleiß, die er bei seinem Lehrer Hans SCHREPFER bewunderte, ließen ihn zum führenden Wirtschaftsgeographen des deutschen Sprachgebietes werden. Viele seiner Gedanken, die in mehreren Büchern niedergelegt sind – beginnend mit der in Frankfurt eingereichten Dissertation über das Problem der Ackernahrung bis hin zu den Bänden der Lehrbuchreihe „Erde und Weltwirtschaft“, welche die Agrar-, Industrie-, Handels- und Verkehrsgeographie sowie die Fragen des Wirtschaftsraumes behandeln – haben in der Fachliteratur einen so selbstverständlichen Platz gefunden, daß bisweilen ihre Herkunft vergessen wird.

In beneidenswertem Ausmaß war Erich OTREMBA die Gabe der übergreifenden Zusammenschau eigen, welche die sozialen, kulturhistorischen und natürlichen Voraussetzungen als Rahmenbedingungen des Wirtschaftslebens einbezog und im Konzept des Wirtschaftsraumes als Leitmotiv des eigenen wissenschaftlichen Bemühens ihren Niederschlag fand. Er besaß die Befähigung dazu, weil er – wohl als einer der letzten – auf mehreren Teilgebieten forschend und schöpferisch tätig war. Dies betrifft nicht nur die Wirtschaftsgeographie, sondern auch die Untersuchung des ländlichen und städtischen Siedlungsraumes, wofür die Beiträge zur Genese der Flurformen und die Habilitationsschrift über die alte Reichsstadt Nürnberg Zeugnis geben. Das Talent zur brillanten und nie ermüdenden Darstellung in Wort und Schrift, die analytische Irrwege vermeidet, stand ihm ebenso zur Verfügung wie die Beherrschung der kartographischen Ausdrucksmittel. So war auch dem von ihm besorgten „Atlas zur Deutschen Agrarlandschaft“ ein voller Erfolg beschieden. Die Ideen von Wilhelm CREDNER, mit dem der Verstorbene durch gleiche Interessen und freundschaftliche Gesinnung verbunden war, wurden hier in die Tat umgesetzt. Die ebenfalls erworbene Qualifikation als Diplom-Kaufmann und Handelslehrer setzte ihn in die Lage, die Forschungsergebnisse der Wirtschaftswissenschaften in ihren räumlichen Aspekten für die Geographie nutzbar zu machen und damit der Wirtschaftsgeographie neue Denkanstöße zu geben.

Vorbildlich war Erich OTREMBA in seiner Bereitschaft zur Mitarbeit in akademischen und fachorganisatorischen Gremien. Er empfand sie nicht als Befriedigung des persönlichen Ehrgei-

zes oder als Beweis für das Gewicht seiner Stimme, sondern hat die damit verbundenen Lasten gerne getragen, um der Geographie in der Öffentlichkeit zu einer größeren Geltung zu verhelfen. Dazu gehörte auch sein langes Wirken in der Deutschen Forschungsgemeinschaft als Fachgutachter sowie Mitglied des Senats und des Kuratoriums. Mancher der späteren Lehrstuhlinhaber wird sich dankbar an die dabei gewährte Hilfe und die rasche und positive Erledigung seiner Ansuchen erinnern.

Was im Vorwort eines seiner Handbücher wörtlich nachzulesen ist, haben die Schüler ihrem akademischen Lehrer OTREMBAs als Grundhaltung bescheinigt: Die wissenschaftliche Diskussion hervorzurufen war ihm lieber, als auf ausgetretenen Pfaden die Kritik zu vermeiden. Er hat manches schon vorweg genommen, was inzwischen in einer neuen Verpackung und in einem sich zeitgemäß gefallenden Vokabular modern geworden ist. Sein methodischer Standpunkt war, um ihn selbst sprechen zu lassen, durch das Bekenntnis zur „Einheit von normativer und idiographischer Betrachtung“ vorgezeichnet. Offen und unmißverständlich ergriff er das Wort, wenn er den inneren Zusammenhalt der Geographie des Menschen in Gefahr sah, wie etwa 1961 auf dem Deutschen Geographentag zu Köln, wo ihn die Teilnehmer als Vorsitzenden des Verbandes Deutscher Hochschullehrer der Geographie und Vortragenden auf dem Höhepunkt seiner Vitalität und Ausstrahlung erlebten. Starrer Dogmatismus war ihm jedoch fern, und seinen Mitarbeitern in Hamburg und Köln ließ er – auch damit ein Beispiel setzend – die Freiheit des eigenen Weges. Er entzog ihnen selbst dann nicht seine Förderung, wenn dieser in eine andere Richtung ging. Ebenso war es nicht seine Art, sie unter dem Deckmantel des team works als Zubringer für eigene Projekte einzuspannen.

Die Erinnerung an Erich OTREMBAs bliebe jedoch unvollständig, wenn wir uns dabei nicht bewußt würden, daß wir in ihm einen liebenswerten Menschen, den auch in reifen Jahren das sprühende Temperament der Jugend nicht verließ, und einen stets gern gesehenen Gesprächspartner in geselliger Runde verloren haben.

**TIT. AO. UNIV.-PROF. OBERSTUDIENRAT I. R.  
DR. PHIL. WALTER DEL NEGRO  
1. 8. 1898 bis 25. 8. 1984**

Heinz SLUPETZKY (Salzburg)

Am 25. August 1984 hat Univ.-Prof. Walter DEL NEGRO kurz nach Vollendung seines 86. Lebensjahres die Augen für immer geschlossen.

Für diesen Wissenschaftler, für diese große Persönlichkeit ist die zu oft verwendete Redewendung von „einem der letzten humanistischen Geister“ anwendbar und zutreffend: Er war Philosoph, Geologe, Historiker, Kunsthistoriker, Musiker und auch Geograph in einer Person. Sein offener, klarer und kritischer Geist, seine vielfältigen Talente und sein großes Wissen befähigten ihn, viele Fachgebiete fruchtbringend zu vereinigen und damit zu neuen Erkenntnis-



W. del Negro (†) (links), E. Seefeldner (†) und Th. Pippan (†) bei einer gemeinsamen Exkursion im Oktober 1974 ins Weißenbachtal bei Kuchl zur Diskussion der Altersstellung der Moränen (Foto H. Slupetzky)

sen vorzustoßen. Darüberhinaus zeichnete ihn großes Einfühlungsvermögen aus, verbunden mit ebensolcher Toleranz für die verschiedenen wissenschaftlichen Meinungen.

Das Fach Geographie, das Institut für Geographie der Universität Salzburg und das Land Salzburg verdanken DEL NEGRO sehr viel, sei es für seine Tätigkeit als Lehrer oder für sein wissenschaftliches Werk. Mit der Geographie war er in mehrfacher Weise verbunden. Er studierte in Innsbruck neben Philosophie, Geschichte und Kunstgeschichte auch Geographie und Geologie, und legte die Lehramtsprüfung für Geographie und Geschichte ab. Er war insgesamt 35 Jahre Lehrer für Geographie und Geschichte am Mädchengymnasium und an der Lehrerinnenbildungsanstalt in Salzburg. Am neuerrichteten Geographischen Institut der Universität Salzburg war DEL NEGRO der erste Lehrbeauftragte. Er hielt ab dem Sommersemester 1964 bis zum Sommersemester 1968 Vorlesungen über „Geologie von Österreich“ und „Einführung in die Geologie“. Daneben leitete er, besonders in den Anfangsjahren des Instituts, auch mehrere Exkursionen. Seine gesamte Lehrtätigkeit ist gekennzeichnet durch sein großartiges didaktisches Geschick und seine fachlich fundierten und ausgewogenen Lehrinhalte.

Vom wissenschaftlichen Werk DEL NEGROs hat die Geographie – und wegen des regionalen Schwerpunktes zugleich die Landeskunde von Salzburg – ungemein profitiert. Hervorzuheben ist die „Geologie von Salzburg“, die erstmals 1950 erschien, und die zuletzt anlässlich seines 85. Geburtstages in 3. Auflage in der Schriftenreihe des Salzburger Landespressebüros herausgebracht wurde. Abgesehen von den selbständigen geologischen Forschungen und den gekonnten kompilatorischen Arbeiten und Zusammenstellungen zu geologischen Themen, die in Fachkreisen hohe Anerkennung fanden, hat DEL NEGRO eine große Zahl von wissenschaftlichen Beiträgen geliefert: Sie betrafen in der Hauptsache geologische und geologisch-morphologische Arbeiten, angefangen von der Darstellung der „Probleme der Pleistozänentwicklung im Salzburger Becken“ (1963) über „Das Pleistozän im Salzburger Becken und seinen Ausläufern“ (1966) gemeinsam mit E. EBERS und L. WEINBERGER – zu denen er in besonders enger wissenschaftlicher Beziehung stand – bis zur „Diskussion des Spätglazials im Salzburger Bereich“ (1978), wo er die Altersstellung der Terrassen im Salzburger Becken behandelte.

DEL NEGRO war ein aktives Mitglied der Österreichischen Geographischen Gesellschaft und war immer wieder, oft gemeinsam mit seiner Gattin, willkommener Gast bei den Vortragsveranstaltungen der Zweigstelle in Salzburg.

Mit DEL NEGRO ist ein Vertreter einer Generation von Pionieren der geographischen und geologischen Forschung im Land Salzburg von uns gegangen. Namen wie Erich SEEFELDNER, Ludwig WEINBERGER, Therese PIPPAN und Wolfgang SCHLAGER sind damit verbunden. Ihre wissenschaftlichen Forschungen und Leistungen haben wesentliche Beiträge zur Kenntnis der jüngeren geologischen Geschichte des Landes Salzburg erbracht. Dies sollte Ansporn und Verpflichtung für die nachfolgenden Forschergenerationen sein, auf diesem Fundament weiterzubauen.

Eine ausführliche Darstellung des wissenschaftlich-geologischen Werkes und des Lebenslaufes von DEL NEGRO ist durch B. PLÖCHINGER im Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt, Bd. 127, H. 4, 1984, S. 521–524 (mit komplettem Publikationsverzeichnis) und durch G. FRASL in den Mitteilungen der Österreichischen Geologischen Gesellschaft, Bd. 71/72, S. 323–334, Wien, 1980 erfolgt. In den Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, Band 121, 1979, S. 159–162 wurde DEL NEGRO von J. GOLDBERGER zum 80. Geburtstag gewürdigt. Zu dem dort abgedruckten geologisch-geographischen Publikationsverzeichnis von DEL NEGRO nachstehende Ergänzung:

DEL NEGRO, W.: Erich Seefeldner – ein Hauptvertreter der Geomorphologie in Österreich. – Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, 120, II, 1978, S. 320–322, 1 Taf., Wien 1978.

- Drs.: Bau und Formen der Landschaft. – Salzburger Generalinformation, S. 161–171, Salzburg 1979.
- Drs.: Erläuterungen zur Geologischen Karte der Umgebung der Stadt Salzburg 1 : 50.000, 41 S., 4 Abb., Wien 1979.
- Drs.: Der Bau der Gaisberggruppe. – Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, 119, Salzburg 1981.
- Drs.: Nachtrag und Nachwort zu H. Hlauschek: Der Bau der Alpen und seine Probleme. – S. 532–570, Stuttgart 1983.
- Drs.: In Memoriam Erich Seefeldner (1887–1981). – Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, 124, S. 222–224, Wien 1982.
- Drs.: Geologie des Landes Salzburg. – Schriftenreihe des Landespressebüros (Amt der Salzburger Landesregierung), 152 S., 1 Ktn.-Skizze, 27 Abb., Salzburg 1983.

## **ERNST NEEF (1908–1984)**

Walter SPERLING, Trier

Ernst NEEF war ein weltweit anerkannter Gelehrter, dem auch die österreichische Geographie viel verdankt. Frühe Interessen galten der Geomorphologie der Alpenländer. Seine Dissertation schrieb er über die Landformung des Bregenzer Waldes. Gerne publizierte er in österreichischen Fachzeitschriften und persönliche Freundschaft oder aufmerksame Wertschätzung verband ihn mit österreichischen Fachkollegen. Es ist kein Zufall, daß zu den vielen Auszeichnungen, mit denen er bedacht wurde, auch die Ehrenmitgliedschaft der Österreichischen Geographischen Gesellschaft gehört. Damit wurde nicht nur seine wissenschaftliche Leistung gewürdigt, sondern auch seine hohe Menschlichkeit, die uns bei jeder Begegnung mit Mensch und Werk immer wieder berührt hat.

Ernst NEEF wurde am 16. April 1908 als Sohn eines Lehrers in Dresden geboren. In dieser Stadt, an der er sehr hing und der er unvergeßliche Arbeiten geschenkt hat, vollendete sich sein Leben am 7. Juli 1984. Zwischen diesen beiden Daten liegt ein reich erfülltes Leben: Glück, Erfolg und Enttäuschung manchmal nahe beieinander. Das humanistische Anliegen seines wissenschaftlichen Schaffens dürfen wir als das Ergebnis einer gediegenen Bildung und Erziehung verstehen, die auch musische Betätigungen ganz selbstverständlich einschloß. Nach dem Abitur studierte Ernst NEEF Geographie und Geologie in Innsbruck und Heidelberg, wo er als Schüler von Johann SÖLCH 1932 sein Studium mit der genannten geomorphologischen Arbeit abschloß. Zunächst wirkte er als Assistent von Sölch in Heidelberg, dann in Dresden, wo er sich 1935 mit einer Studie zur Landwirtschaftsgeographie Sachsens habilitierte. Die erste Berufung führte ihn an die Technische Hochschule in Danzig, wo ihn, inzwischen verheiratet, der Zweite Weltkrieg überraschte, der gerade an diesem Ort so verbrecherisch entfesselt worden war.

In den ersten Nachkriegsjahren kam Neef in der sächsischen Landesplanung unter, wo er in Organen der Stadtplanung für Wiederaufbau und Neugestaltung der zerstörten Großstadt Dresden einen angemessenen Wirkungskreis erhielt, der ihn mit vielen Ideen erfüllte und an den er sich später stets gerne erinnerte. Er empfand es als große Anerkennung, daß ihm die Technische Hochschule Dresden einen Lehrauftrag über „Städtebauliche Grundlagenforschung“ für die Architekturstudenten antrug und daß er 1950 in das Preisrichterkollegium anlässlich eines Städtebauwettbewerbs für den Wiederaufbau des Stadtzentrums von Dresden aufgenommen wurde.

1949 wurde Ernst NEEF als ordentlicher Professor und Direktor des Geographischen Instituts an die Karl-Marx-Universität zu Leipzig berufen. Damit begann eine beispiellose Hochschul-lehrertätigkeit, in der er stets Praxis und Theorie, klassische Lehre und innovative Perspektiven miteinander verband. Seine besondere Sorge galt einer angemessenen Ausbildung der künftigen Oberschullehrer der Geographie sowie, nach Einrichtung neuer Studiengänge, auch der Berufsgeographen. In dieser Zeit des Aufbaus eines fortschrittlichen Bildungssystems, in dem

der geographische Unterricht seinen festen Platz in der Allgemeinbildung behaupten sollte, beteiligte er sich als Autor an der Gestaltung von Erdkundelehrbüchern für die Schulen, von Lehrbriefen für das Fernstudium und weiteren Unterrichtsmitteln, beispielsweise Schulwandkarten mit physisch-geographischen Themen. 1953 sehen wir Ernst NEEF unter den Gründern der „Geographischen Gesellschaft der Deutschen Demokratischen Republik“ und als deren erster Präsident, der 1956 in Eisenach die Hauptversammlung „Geographie und Heimatkunde“ organisierte und inhaltlich bereicherte. Ganz selbstverständlich übernimmt er die verantwortungsvollen Aufgaben der Herausgeberschaft von „Petermanns Geographischen Mitteilungen“ und der „Geographischen Berichte“, die er mitbegründet hat. Im Alter von 48 Jahren wurde NEEF als ordentliches Mitglied in die Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig gewählt, als deren Vizepräsident er bis 1971 amtierte. Dem folgte die Wahl in die Akademie der Naturforscher „Leopoldina“ zu Halle, und als Zeichen der Anerkennung seitens des Staates wurde er in die Prognosegruppe des Ministerrats der Deutschen Demokratischen Republik berufen.

1959 folgte Neef einem Ruf an die Technische Universität seiner Vaterstadt Dresden, um dort bei der Ausbildung von Landschaftsplanern, Architekten und Kartographen mitzuwirken. Dieser Schritt, den nicht alle Fachkollegen recht verstanden haben, war die konsequente Fortsetzung seiner Bemühungen, die interdisziplinäre Zusammenarbeit und die Einwirkung auf die Praxis anzustreben. 1965 gründete er, angeregt durch die Forschungspläne der Staatlichen Plankommission, die Arbeitsgruppe „Naturhaushalt und Gebietscharakter“ der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, die er zu beachtlicher Reife führen konnte. Der damalige stellvertretende Ministerpräsident der DDR, Dr. Walter TITEL, beteiligte ihn maßgeblich an der Ausarbeitung des 1970 verabschiedeten Landeskultugesetzes, und man kann nur vermuten, daß ihn der halbherzige Vollzug der beschlossenen Maßnahmen sehr bedrückte. In Dresden entstanden folgerichtig die Arbeiten zur Theorie, Methodologie und Umweltforschung, die Neefs interdisziplinäres und internationales Renommé begründeten und vertieften. Bei dieser Gelegenheit beteiligte er sich auch an der Gestaltung des Drehbuches eines in seiner Art einzigartigen Films „Wir und unsere Umwelt“ (1972). In den letzten Lebensjahren, von den Hochschulaufgaben schon entpflichtet, aber noch voll in der Arbeit der Akademie stehend, sehen wir Ernst NEEF, stets von seiner treusorgenden Gattin, Frau Vera NEEF, begleitet, auf vielen Reisen, sich immer wieder in Vorträgen und fundierten Diskussionsbemerkungen engagierend. Zum 75. Geburtstag erschienen ausgewählte Schriften in einer Sammlung, wobei er es sich nicht nehmen ließ, noch einige dem Verständnis dienende Kommentare einfließen zu lassen. In der Sächsischen Akademie ehrten ihn die Mitglieder der Arbeitsgruppe, A. BERNHARDT, J. BIELER, I. HARTSCH, K.-D. JÄGER und K. MANNSFELD mit einer Vortragsfolge „Beiträge zum Problemkreis des Landschaftswandels“, deren Druck er aber nicht mehr erlebte, denn die immer beschwerlicher werdende Krankheit und körperliche Behinderung brachten sein Leben zu einem nicht ganz unerwarteten, aber doch plötzlichen Ende.

Die Zahl der von Ernst NEEF verfaßten Arbeiten, zuletzt von J. BIELER in einem eindrucksvollen Verzeichnis zusammengestellt, nähert sich mit den posthum erscheinenden der Zahl 180. Dazu kommen 320 Rezensionen und weitere unpublizierte Gutachten und sonstige Diskussionsbemerkungen. Das Hauptwerk (wenn man eine solche Wertung schon treffen darf) „Die theoretischen Grundlagen der Landschaftslehre“ (1967) fand aufmerksame Rezensenten und erschien zu spät, um der bei der jüngeren Generation ausgebrochenen Theorie-Diskussion noch eine Wende geben zu können, gleichzeitig aber auch zu früh, um schon den vollen Gedankenreichtum darbieten zu können, der sich in den späteren Schriften so reich entfaltet. Er selbst betrachtete das von ihm gemeinsam mit seiner Gattin und weiteren Mitarbeitern verfaßte „Brockhaus Handbuch Sozialistische Landeskultur. Umweltgestaltung – Umweltschutz“ (1977)

als das wichtigere Werk. Den äußerlich größten Erfolg aber hatte das Brockhaus Nachschlagewerk *Physische Geographie „Das Gesicht der Erde“*, dessen 6. Auflage 1984 erschien und das vielen Geographiestudenten im deutschen Sprachraum zum unentbehrlichen Hilfsmittel geworden ist.

1965 erschien in den Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft der häufig genannte Beitrag „Elementaranalyse und Komplexanalyse in der Geographie“ (107, S. 177–189). Dieser war schon 1963 als Vortrag in der Leopoldina zur Diskussion gestellt worden und wird von NEEF selbst als erster Schritt angesehen, die von ihm immer wieder kritisierte disziplinäre Enge der Geographie zu überwinden, in der ganzheitlich orientierte Arbeitsschritte durch die Komplexforschung ergänzt und zum Teil ersetzt werden. Schon in den fünfziger Jahren empfand er die Schwierigkeit, bei regionalen Studien einen landschaftsökologischen Realkomplex mit den fachwissenschaftlichen Ergebnissen der analytischen Detailforschung zu verbinden. Bei der Darstellung komponentenreicher Komplexe schleicht sich, so meinte er, notwendigerweise eine starke Generalisierung ein, die einer naturwissenschaftlich aufgefaßten Sachlogik nicht mehr entspricht. Dieses Problem hatte er vorher mit seinem verhältnismäßig knappen Beitrag „Dimensionen geographischer Betrachtung“ (Forschungen und Fortschritte 37, 1963, S. 361–363) deutlich zu machen versucht. Dazu entwickelte er den Ansatz der „Maßstabsbetrachtung“, der erstmals bei der Darstellung der Wasserhaushaltsgleichung aufscheint und von da an immer stärker präzisiert wurde. Einheiten in der topologischen Ordnung werden als geographisch homogene Bausteine aufgefaßt; auf der anderen Seite stehen gesamtirdische, hologäische Zusammenhänge, während die mittlere, die chorologische Dimensionsstufe, das topologische Inventar beschreibt und deshalb mit einem erheblichen Unsicherheitsfaktor belastet ist, woraus sich auch erklärt, daß die von außen herangetragene Kritik an der Geographie besonders die Länderkunde treffen mußte.

Das erkenntnistheoretische Problem der Geographie besteht in der Schwierigkeit, den Stoffwechsel zwischen Gesellschaft und Natur qualitativ klar und quantitativ exakt zu fassen. Im Unterschied zu anderen geowissenschaftlichen Teilsystemen, die es nur mit der materiellen Natur zu tun haben, schließt die Systematik der Geographie auch anthropogene und technogene Komponenten ein. Hochkomplexe Systeme besitzen in der Regel eine geringe Intensität und lassen sich mit mathematischen Modellen nur unzureichend veranschaulichen. Völlig abstrakte, wenn auch logisch richtige Strukturmodelle sind für die Anwendung wenig hilfreich. Es bedarf vielmehr einer klaren, allgemeinverständlichen und anschaulichen Sprache, um das „compositum geographicum“ in seiner ganzen Komplexität darzustellen. Dabei ist die Quantifizierbarkeit von Nebenwirkungen der gesellschaftlichen Tätigkeit im Naturraum stets in Frage gestellt. Die letzten Aufsätze wie „Zur Problemgeschichte der Kulturlandschaft“ (1980), „Über Geographie in unserer Zeit“ (1980), „Der Verlust der Anschaulichkeit in der Geographie und das Problem der Kulturlandschaft“ (1981), „Geographie – einmal anders gesehen“ (1982), „Der Ensemble-Charakter der Landschaft“ (1984) und „Die Prinzipien der Regionalforschung“ (1986) kreisen das Problem immer mehr ein und sollten auch der kommenden Generation zu denken geben.

Ernst NEEF wurde von manchen Fachkollegen nur als Landschaftstheoretiker, Physischer Geograph und Landeskundler gesehen. Daß er dem Erkenntnisobjekt „Kulturlandschaft“ nicht nur zugetan war, sondern auch spezielle humangeographische Probleme anpackte, zeigt sein Beitrag in der Festschrift für Hans BOBEK. Es handelt sich dabei um eine Diskussion der Bedeutung von „Nebenzentren des Geschäftslebens im Großstadtraum (Dresden als Beispiel)“ (Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft 105, 1963, S. 383–404). Dieses Kabinetstück stadtgeographischer und angewandt-geographischer Methodik zeichnet sich nicht nur durch originelle Beobachtungen, sondern auch durch einen bedeutsamen theoretischen Gehalt aus. Gerade seine Kritik an der weit verbreiteten Auffassung des Christallerschen

Modells der zentralen Orte hat ihn auch in die Reihe hervorragender Humangeographen geführt.

Der Aufsatz, den er Julius FINK zum 60. Geburtstag gewidmet hat, enthält Bemerkungen über die Beziehungen zwischen Physischer Geographie und Bodenkunde. Vor einem weitgefaßten wissenschaftshistorischem Hintergrund, der auf eine Problemgeschichte der Integration der Landschaftskomponenten hinausläuft, entwickelt er einen Aufgabenkatalog, in dem neben der Maßstabs- auch die Zeitkomponente berücksichtigt ist, dabei Genese und Dynamik deutlich unterscheidend. Er trifft die Feststellung, daß die Karte (hier die Bodenkarte) und ihre Legende ein Prüfstein für die Entwicklung logisch einwandfreier wissenschaftlicher Konzeption sei, da sie in jedem Falle eine klare Entscheidung über die Zuordnung lokaler Befunde zum Gesamtsystem fordert. Dem Beitrag kommt insofern eine besondere Bedeutung zu, als der „Boden“ hier nicht als abstrakter Gegenstand der Bodenkunde, sondern in erster Linie als ein konkretes, landschaftsgebundenes Gebilde interpretiert wird.

Von den letzten Schriften werden die zur Regionalforschung den größten Widerhall finden. Nicht nur in den zahlreichen Artikeln im „Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands“ und in vielen weiteren Beiträgen hat Ernst NEEF seine Meisterschaft an der Landesbeschreibung gezeigt. Er war sich nie zu schade, selbst Lexikonartikeln und Lehrbuchbeiträgen die gleiche Aufmerksamkeit zu schenken wie Akademievorträgen oder Referaten bei einem Kongreß. Kurz vor seinem Tod erschien in der von ihm ebenfalls mitbegründeten Reihe „Werte unserer Heimat“ der Band „Dresden, Ergebnisse der heimatkundlichen Bestandsaufnahme“, den er nach einem nachgelassenen Manuskript des weiland Stadtarchivars Alfred HAHN in jahrelanger Arbeit neu gestaltet hatte. Dieses Vermächtnis galt nicht nur der geschundenen Vaterstadt Dresden, sondern der ganzen deutschsprachigen Geographie, der er gedient, für die er gelitten hat.

Ernst Neef wird unvergessen bleiben!

## **ORDENTLICHE HAUPTVERSAMMLUNG DER ÖSTERREICHISCHEN GEOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFT AM 19. MÄRZ 1985**

Der Präsident, O. Univ.-Prof. Dr. Hans FISCHER, begrüßte die erschienenen Gesellschaftsmitglieder. Die Beschlußfähigkeit konnte erst eine halbe Stunde nach der ordnungsgemäß erfolgten Anberaumung festgestellt werden, da nur 24 Mitglieder zur Hauptversammlung gekommen waren. Sodann wurde die Tagesordnung und das vorgelegte Protokoll der ordentlichen Hauptversammlung vom 15. März 1984 angenommen.

### Bericht des Präsidenten O. Univ.-Prof. Dr. Hans FISCHER

(1) „Lassen Sie mich am Beginn meines Berichtes unserer Toten gedenken, die im letzten Vereinsjahr für immer von uns gegangen sind. Es sind dies:

Dr. Helmut BECKER, Geologe in Salzburg, Mitglied seit 1954

Univ.-Prof. Dr. Herfried BERGER, Regensburg–Hermagor, Mitglied seit 1953

(Prof. Berger war 1961–1965 Vorstandsmitglied, 1963–1965 als stellvertretender Generalsekretär und als Pressereferent aktiv in der ÖGG tätig)

Oberreg.-Rat Dr. Hartmut BOECKER, Salzburg, Mitglied seit 1968

Univ.-Prof. Dr. Walter DEL NEGRO, Salzburg, Mitglied seit 1952

Hauptschullehrer Josef FESSL, Wien, Mitglied seit 1952

Min.-Rat a. D. Dipl.-Ing. Dr. Karl GERABEK, Wien, Mitglied seit 1952

Univ.-Prof. Dr. Dr. h. c. Erich OTREMBÄ, Ahrensburg, Mitglied seit 1973

Elfriede RUNGALDIER, Wien, Mitglied seit 1966

Univ.-Prof. Dr. Josef SCHMITHÜSEN, Saarbrücken, Mitglied seit 1951

Dr. Heinrich THIERSCH, Wien, Mitglied seit 1954.

Wir werden unseren Toten ein treues Andenken bewahren!

(2) Die finanzielle Lage der Gesellschaft erlaubt uns leider nicht die Durchführung von großen Projekten oder Förderungen, die wir uns oft wünschen würden. Infolge der sehr sparsamen Haushaltsführung ist aber die finanzielle Lage der Gesellschaft im Vereinsjahr stabil geblieben. Hierbei stützte sich die Gesellschaft auf die Einnahmen aus Mitgliedsbeiträgen und auf den Erlös des Verkaufes der Mitteilungen sowie auf Subventionen. Subventionsgeber und Gönner, denen ein besonderer Dank auszusprechen ist, waren im abgelaufenen Vereinsjahr: das BUNDESMINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG als Hauptförderer, die ERSTE ÖSTERREICHISCHE SPAR-CASSE und der VERBAND DER WISSENSCHAFTLICHEN VEREINE ÖSTERREICHS (letzterer ermöglichte der Gesellschaft die Einladung eines ausländischen Vortragenden), weiters die unterstützenden Mitglieder, und zwar die Firma FREYTAG—BERNDT & ARTARIA KG. und die Firma HÖLZL GmbH, sowie der langjährige Förderer der Gesellschaft, Johann HAMPEL.

(3) Die Satzungsänderung – bedingt durch die Etablierung eines Geschäftsführenden Vorstandes, welche in der letzten Ordentlichen Hauptversammlung der Gesellschaft beschlossen wurde – ist von der zuständigen Vereinsbehörde genehmigt worden.

(4) Von der Gesellschaft nahmen mehrere Mitglieder am 25. Internationalen Geographenkongreß in Paris (26.–31. August 1984) teil, wie O. Univ.-Prof. Dr. K. SINNHUBER, O. Univ.-Prof. Dr. K. STIGLBAUER, Univ.-Doz. Dr. F. JÜLG und Univ.-Ass. Dr. D. MÜHLGASSNER. Die Gesellschaft war durch den Präsidenten, O. Univ.-Prof. Dr. H. FISCHER, vertreten. Eine zweckgebundene Subvention des BUNDESMINISTERIUMS FÜR WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG erlaubte es, einigen jüngeren Geographen einen Reisekostenzuschuß für ihre Teilnahme an diesem Kongreß auszubezahlen. Ein besonderer Dank gilt O. Univ.-Prof. Dr. K. SINNHUBER, der in der Funktion als Präsident des österreichischen Nationalkomitees der Internationalen Geographischen Union viele Mühen (und auch Bürden) auf sich genommen hatte, um die österreichische Geographie würdig und im rechten Lichte darzustellen. Er sorgte, maßgeblich unterstützt durch em. O. Univ.-Prof. Dr. H. PASCHINGER, Graz, für die Herausgabe eines Sammelbandes „Österreichische Beiträge zur Geographie der Ostalpen“, erschienen in der Reihe „Wiener Geographische Schriften“ als Band 59/60. Die Österr. Geographische Gesellschaft konnte für dieses Vorhaben eine zweckgebundene Subvention des BUNDESMINISTERIUMS FÜR WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG in Höhe von 30.000 Schilling einsetzen. Eine weitere zweckgebundene Subvention erhielt die Gesellschaft für die Durchführung des von Univ.-Doz. Dr. B. BAUER organisierten Symposium „Geomorphological Survey and Mapping“ in der Höhe von 30.000 Schilling\*). Dem BUNDESMINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG ist für diese großzügigen Unterstützungen der besondere Dank auszusprechen. Hervorzuheben sind des weiteren das von O. Univ.-Prof. Dr. W. STÖHR organisierte internationale Symposium „Regionale Auswirkungen der veränderten internationalen Arbeitsteilung“ als Aktivität des Pariser Kongresses und das von O. Univ.-Prof. Dr. E. LICHTENBERGER gemeinsam mit Univ.-Prof. Dr. G. HEINRITZ organisierte internationale Symposium „The Take-Off of Suburbia and the Crisis for the Central City“ in München und Wien.\*)

In dem von der Kongreßleitung in Paris organisierten und veröffentlichten Band „Les Alpes dans l'Europe“, Paris 1984, verfaßten F. JÜLG, E. LICHTENBERGER, und K. STIGLBAUER Beiträge. Von dem von Univ.-Doz. F. JÜLG am Pariser Kongreß gehaltenen Referat liegt eine gedruckte Zusammenfassung vor.

(5) Wie ich schon bei meiner Wahl zum Präsidenten im Vorjahr andeutete, ist es mir ein besonderes Anliegen, engere Kontakte zu Gesellschaften verwandter Fächer des Inlandes und zu ausländischen geographischen Gesellschaften zu knüpfen. Einen ersten Niederschlag dieses Bemühens zeigt die Vortragsreihe „Lateinamerika“, welche die Gesellschaft zusammen mit dem ÖSTERREICHISCHEN LATEINAMERIKA-INSTITUT im Sommersemester 1985 veranstaltete. Dazu zählt auch eine Exkursion nach Slowenien und Kroatien, die zu Pfingsten 1985 stattfinden wird. Für ihr Zustandekommen war eine Absprache mit der SLOWENISCHEN GEOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFT und dem Geographischen Institut der UNIVERSITÄT LAIBACH besonders förderlich. Kollegen von der Universität Laibach werden die Exkursionsteilnehmer führen. Mit Mitgliedern der Slowenischen Geographischen Gesellschaft ist ein kollegiales Zusammentreffen geplant. Im Zuge dessen wurde seitens unserer Gesellschaft bereits die Unterstützung der von der Slowenischen Geographischen Gesellschaft geplanten Exkursion nach Österreich im Jahre 1986 zugesagt.

(6) Über Vorträge, Exkursionen und Veröffentlichungen wird noch gesondert berichtet (vgl. unten).

\*) Vgl. die betreffende Darstellung im Abschnitt „Berichte über wissenschaftliche Aktivitäten“.

(7) Enthüllung einer Gedenktafel für Oskar LENZ in Timbuktu (Mali). Auf Anregung von tit. Ao. Univ.-Prof. Dr. Hans WEIS ließ die Österr. Geographische Gesellschaft eine Gedenktafel für den großen Forschungsreisenden anfertigen. Oskar LENZ wurde 1848 in Leipzig geboren und war ab 1872 in Wien als Geologe an der k. k. Geologischen Reichsanstalt tätig. Er war seit 1872 aktives Mitglied unserer Gesellschaft (Vorstandsmitglied zwischen 1881 und 1884, Generalsekretär 1883/1884 und Ehrenmitglied der Gesellschaft seit 1881). 1885 erfolgte der Ruf zum Professor an die Universität Czernowitz und 1887 an die Deutsche Universität in Prag, wo er 1902/1903 zum Rektor gewählt wurde. Die Österr. Geographische Gesellschaft verlieh ihm 1918 die Franz-Ritter-von-Hauer-Medaille. Im Jahre 1925 starb er in Sooß (Niederösterreich). Oskar LENZ organisierte und leitete mehrere Expeditionen in damals noch unerforschte Räume Afrikas. Von 1879 bis 1881 führte er eine Erstdurchquerung der Sahara von Tanger über den Atlas nach Timbuktu und weiter zur Senegalmündung durch. Zwischen 1885 und 1887 unternahm er, gefördert von unserer Gesellschaft, eine Kongo-Expedition, wobei er als neunter Europäer nach Livingstone und Stanley Afrika vom Kongo bis zum Indischen Ozean durchquerte.

Aus Anlaß des 100jährigen Jubiläums der Reise nach Timbuktu wurde folgende auch in Französisch verfaßte Inschrift für die Gedenktafel gewählt:

„Der Österreicher Oskar LENZ kam im Juli 1880 nach Timbuktu. Als erster Europäer erreichte er Tinduf und über Timbuktu die Senegalmündung. – Die Österreichische Geographische Gesellschaft.“

Anläßlich einer Afrikareise zu Beginn des Jahres 1985 überbrachte unser Mitglied, tit. Ao. Univ.-Prof. Dr. Hans WEIS die Gedenktafel nach Timbuktu. Im Beisein von Vertretern der malischen Regierungsbehörden, u. a. des Vizegouverneurs der Region, des Bürgermeisters von Timbuktu und von Vertretern der Presse, wurde die Tafel feierlich enthüllt. In Ansprachen wurden die Verdienste von O. LENZ gewürdigt und dem beiderseitigen Wunsch nach verstärkten kulturellen Beziehungen zwischen Mali und Österreich Ausdruck verliehen. Über dieses Ereignis wird H. WEIS im Rahmen eines Vortrages im Wintersemester 1985/1986 der Gesellschaft berichten.\*)

(8) In der Vorstandssitzung vom 27. 11. 1984 beschloß der Vorstand einstimmig, Herrn em. O. Univ.-Prof. Dr.-Ing. Dr. h. c. Erik ARNBERGER und tit. Ao. Univ.-Prof. Dr. Josef BREU auf Grund ihrer außerordentlichen wissenschaftlichen Verdienste die Franz-von-Hauer-Medaille im Rahmen einer Festveranstaltung im Herbst 1985 zu verleihen.

(9) Die Österr. Geographische Gesellschaft unterstützte die Ausstellungen: „Neue Darstellung der Erdoberfläche nach 1900“ (gezeigt im Neuen Zentralgebäude des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen) und die Ausstellung: „Das Zeitalter Kaiser Franz Josefs“ (für die Niederösterreichische Landesausstellung im Schloß Grafenegg, 1985) durch Unterlagen und Exponate.

(10) Vor hundert Jahren traten zwei Institutionen als Mitglieder unserer Gesellschaft bei. Es sind dies die STIFTSBIBLIOTHEK MELK und die HÖHERE TECHNISCHE BUNDESLEHR- und VERSUCHSANSTALT, Schellinggasse, 1010 Wien. Als Dank und Anerkennung für diese treue Verbundenheit wird beiden Mitgliedern als Geschenk ein Exemplar der Publikation „Kartographie der Gegenwart in Österreich“ durch den Präsidenten überreicht. Beide werden ersucht, die Gesellschaft weiterhin zu unterstützen.“

(11) Zum Abschluß des Berichtes richte ich den Dank an alle Funktionäre der Gesellschaft, die Mitglieder des Vorstandes, welche oft sehr arbeitsintensive Ämter bekleiden wie der Generalsekretär, der Rechnungsführer, der Exkursionsreferent, die Bibliothekare und die an der

\*) Vgl. den Beitrag von H. WEIS über Oskar Lenz in diesem Band.

Redaktion der Mitteilungen Mitwirkenden. Der Dank gilt auch den Mitarbeitern in der Kanzlei, Frau E. GONSA und Frau Mag. E. TROBAJ, welche stets mit großem Einsatz für die laufenden Geschäfte sorgten. Ohne Idealismus und große Opferbereitschaft könnte heute die Österr. Geographische Gesellschaft nicht mehr bestehen.

Mit der Bitte an alle Mitglieder, auch weiterhin der Österr. Geographischen Gesellschaft hilfreich zur Seite zu stehen, schließe ich den Bericht."

**Bericht des Generalsekretärs**  
tit. Ao. Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Othmar NESTROY

Die vorgenommene Änderung der Statuten unserer Gesellschaft hat bedeutend mehr Arbeit und Zeit in Anspruch genommen, als erwartet, da diese über das Vereinsbüro bis zum Bundesministerium für Inneres aktenmäßig abgewickelt werden mußte. Über den routinemäßigen Schriftverkehr der Gesellschaft ist nicht speziell zu berichten, wohl aber über die anhaltende Tendenz der Austritte aus unserer Gesellschaft und der notwendig gewordenen Streichungen von Mitgliedschaften. Dies sollte zu denken geben. Daher möchte ich in meiner Eigenschaft als Generalsekretär an alle, die als akademische Lehrer tätig sind, appellieren, besonders den akademischen Nachwuchs anzusprechen und an der Gesellschaft zu interessieren. Nur durch eine hohe Zahl an Mitgliedern ist die Gesellschaft in der Lage, die Vereinstätigkeit im bisherigen Umfang aufrecht zu halten.

Im Rahmen des Veranstaltungsprogrammes der Österr. Geogr. Gesellschaft wurden im Jahre 1984 folgende Vorträge und Exkursionen geführt:

Wien:

17. 1.: Univ.-Prof. Dr. Karl STIGLBAUER (Wien): Kenia – Österreich, ein Vergleich
13. 3.: Univ.-Prof. Dr. Josef MATZNETTER (Frankfurt): Brasilien, ein Nord-Süd-Problem
20. 3.: Univ.-Prof. Dr. Ivan GAMS (Ljubljana): Die Karstphänomene Sloweniens im Lichte der neueren Forschung
8. 5.: Prof. Dr. Karl HAWRANEK (Wien): Ostanatolien, Ergebnisse einer Studienreise 1983
29. 5.: Prof. Dr. Heinrich HARRER (Liechtenstein): Tibet, einst und jetzt
19. 6.: Univ.-Prof. Dr. Herwig WAKONIGG (Graz): Eine Darstellung der tatsächlichen Witterung als Zusammenwirken der einzelnen meteorologischen Elemente am Beispiel von Graz, Klagenfurt und Innsbruck
23. 10.: Univ.-Prof. Dr. Gerhard ABELE (Mainz): Die peruanischen und chilenischen Anden, eine Landschaft der Extreme
13. 11.: Vorträge der Johann-HAMPEL-Preisträger 1984:  
Mag. Dr. Josef STROBL (Wien): Erfassung der Einstrahlung mit Geländemodellen. Zur Berechnung der Verteilung topographisch gesteuerter Haushaltsgrößen mittels digitaler Geländemodelle am Beispiel der Hauptgletscher der Goldberggruppe  
Mag. Rudolf WASTL (Klagenfurt): Landschaftsökologische Veränderungen und Landnutzungswandel im Gailtal (Kärnten)
17. 11. Vorträge der Johann-HAMPEL-Preisträger 1984 (Fortsetzung):  
Dr. Konrad HÖFLE (Kesselbach, Vorarlberg): Grundzüge einer Bildungsgeographie von Tirol  
Mag. Dr. Margarita MOSER (Salzburg): Die Entwicklung des tertiären Sektors im Bereich der Stadt Salzburg seit 1945
11. 12.: Univ.-Prof. Dr. Vladimir KLEMENCIC (Ljubljana): Der Kulturraum Slowenien und seine neueren Wandlungen

- 9.–12. 6.: Exkursion „Nationalpark Hohe Tauern“ (geführt von Mag. Dr. Peter HASSLACHER)  
 20.–21. 10.: Herbstexkursion „Unteres Mühlviertel“ (geführt von Univ.-Doz. Dr. Felix JÜLG)

#### Innsbruck:

24. 1.: Univ.-Doz. Dr. Werner RICHTER (Köln): Jüngere Siedlungsprozesse im ländlichen Raum des Orients – der Sonderfall Palästina  
 15. 5.: Univ.-Prof. Dr. Cay LIENAU (Münster): Albanien – Reise in ein unbekanntes Land  
 4. 6.: Univ.-Prof. Dr. Adolf ARNOLD (Hannover): Die DDR – das andere Deutschland  
 8. 11.: Univ.-Prof. Dr. Alfred PLETSCHE (Marburg): Die französische Mittelmeerküste – Kennzeichen moderner Wandlungen in einer alten Kulturlandschaft  
 11. 12.: Univ.-Prof. Dr. Wolfgang BRÜCHER (Saarbrücken): Kolumbien – Landschaften und Entwicklungsprobleme  
 20.–21. 10.: Herbstausflug „Gumpoldskirchen“ (geführt von Univ.-Prof. Dr. Adolf LEIDLMAIER (Innsbruck))

#### Salzburg:

9. 1.: Prof. Otmar SEUFFERT (Darmstadt): Sardinien – Insel zwischen Tradition und Fortschritt  
 27. 3.: Univ.-Prof. Dr. Klaus ROTHER (Passau): Das Mezzogiorno-Problem – Versuche des italienischen Staates zu einer Lösung  
 17. 4.: Doz. Dr. Dirk VAN HUSEN (Wien): Zur morphologischen Entwicklung der südlichen Anden Patagoniens  
 8. 5.: Univ.-Prof. Dr. Hans FISCHER (Wien): Landschaft und Landschaftsentwicklung des Mühlviertels und Waldviertels  
 5. 6.: Univ.-Prof. Dr. Hans-W. WINDHORST (Osnabrück): Auflösung der Landwirtschaftsgürtel in den USA und ihre Ursachen  
 19. 6.: Prof. Dr. Klaus BAYR (Keene, U.S.A.): Die Naturräume der U.S.A.: Satellitenaufnahmen – Luftbilder – konventionelle Fotos  
 9. 10.: Prof. Dr. Walter ROUBITSCHKE (Halle): Landschaft und Landwirtschaft in Kuba (Veranstaltung gemeinsam mit der ÖGG-Wien und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften)  
 27. 11.: Univ.-Prof. Dr. Hans-Dieter HAAS (München): Karibische Inselwelt. Entwicklungsprobleme tropischer Klein- und Mikrostaaten

Abschließend möchte ich allen, die mich bei meinen Aufgaben als Generalsekretär unterstützten, danken, insbesondere meinem Stellvertreter, Univ.-Doz. Dr. B. BAUER und den Mitarbeitern im Sekretariat der Gesellschaft, Frau Mag. TROBAJ und Frau GONSA.

#### Bericht des Hauptschriftleiters O. Univ.-Prof. Dr. Karl STIGLBAUER

Mit dem Vorliegen des Bandes 126/1984 hat em. O. Univ.-Prof. Dr.-Ing. h. c. Dr. Erik ARNBERGER seine viele Jahre hindurch ausgeübte Funktion als Hauptschriftleiter der Mitteilungen zurückgelegt. Es ist im Rahmen der Berichterstattung nicht möglich, auf seine äußerst umfangreiche Aktivität als Hauptschriftleiter im einzelnen einzugehen. Hingewiesen sei nur, daß E. ARNBERGER insgesamt 15 Jahrgänge redaktionell betreute (1966 bis 1974 und 1978 bis 1983) und dazu noch 8 Sonderbände der Österr. Geographischen Gesellschaft herausbrachte, wovon

lediglich der vorzüglich ausgestattete Sonderband „Kartographie der Gegenwart in Österreich“ angeführt sei. Nicht vergessen werden darf auf den Hinweis, daß E. ARNBERGER bei seiner Funktion als Hauptschriftleiter von seiner Gattin, Prof. Mag. Dr. Hertha ARNBERGER, intensiv unterstützt worden ist. Daher hat der Vorstand der Österreichischen Geographischen Gesellschaft beiden den besonderen Dank ausgesprochen.

Nach dem letzten, von E. ARNBERGER betreuten Jahrgang 125, der mit 17 Artikeln einen stattlichen Band ergab, war es für den neuen Hauptschriftleiter unmöglich, diesen Standard ohne Bruch zu halten. Für den nachfolgenden Jahrgang 126 konnte auf keine Reserve an geeigneten Manuskripten zurückgegriffen werden, doch bot das aus Anlaß des achtzigsten Geburtstages von em. O. Univ.-Prof. Dr. h. c. Dr. Hans BOBEK von der Gesellschaft veranstaltete Symposium eine willkommene Gelegenheit, die meisten Fachvorträge in diesen Band aufzunehmen. Der Band 126 wird später, als in den letzten Jahren gewohnt, erscheinen und im Umfang bescheidener sein, als sein Vorgänger. Die Hauptsorge hat aber zu gelten, für die nächsten Bände qualitativ entsprechende Manuskripte zu erhalten, um dem gesetzten Ziel, die Mitteilungen der Österr. Geographischen Gesellschaft weiterhin auf hohem Niveau zu halten, möglichst nahe zu kommen.

#### Bericht des Rechnungsführers Dkfm. Dr. Eugen SWOBODA

Auf den ersten Blick erscheint die Bilanz ausgeglichen und mit einer Zuweisung zur Rückstellung in der Höhe von 187.000 Schilling nicht unerfreulich. Das Bild ändert sich sehr rasch, wenn man berücksichtigt, daß die Rückstellung die Herstellungskosten für den Band 125 der Mitteilungen betrifft, der im Jahre 1983 erscheinen sollte. Wenn man diese Rückstellung mit der des Jahres 1983 vergleicht, liegt sie sogar um 63.000 Schilling darunter. Für die Herstellung des Bandes 125 wurde im Jahre 1983 eine Rückstellung von 250.000 Schilling gebildet. Dieser Betrag war jedoch zu gering, um die Gesamtausgaben für diesen Band mit 350.000 Schilling abdecken zu können. Zur Abdeckung mußten daher Mittel aus den laufenden Einnahmen des Jahres 1984 herangezogen werden. Es ist zu befürchten, daß bei gleicher Ausstattung und gleichem Umfang die Kosten für die Herstellung der Mitteilungen weiterhin ansteigen werden, während die Erträge auf Grund der sinkenden Mitgliederzahl und der zurückgehenden Subventionen geringer werden. Zwar konnten in den abgelaufenen Jahren Rücklagen von rd. 535.000 Schilling gebildet werden, doch würden diese bei einem jährlichen Fehlbetrag von rd. 100.000 Schilling in spätestens fünf Jahren aufgezehrt sein. Die Hauptaufgabe der Gesellschaft erscheint mir daher in der forcierten Mitgliederwerbung zu liegen, damit die Qualität unserer Publikationen aufrecht erhalten werden kann. Ich bitte Sie, diese Situation zu bedenken und hoffe auf Ihr Verständnis. Über die Bilanz zum 31. 12. 1984 und den Voranschlag 1985 geben die Beilagen detaillierten Aufschluß.

Aufgrund des Berichtes des Rechnungsprüfers stimmt die Hauptversammlung dem vorgelegten Voranschlag für 1985 zu.

#### Bericht der Rechnungsprüfer und Antrag auf Entlastung des Vorstandes Wiss. Rat Dr. Peter FRITZ

Die Rechnungsprüfung wurde in den Kanzleiräumen der Österr. Geogr. Gesellschaft durchgeführt. Es konnte die sorgfältige Führung der Bücher aufgrund von genauen, stichprobenweise vorgenommenen Kontrollen festgestellt werden. Auch zeigte sich eine betont sparsame

Verwendung der Vereinsmittel. Namens der Rechnungsprüfer wird somit der Antrag auf Entlastung des Vorstandes ob der Finanzgebarung gestellt.

Dieser Antrag wird von der Hauptversammlung einstimmig angenommen. Der Präsident dankt dem Rechnungsführer und den Rechnungsprüfern für die geleistete Arbeit.

#### Wahl bzw. Wiederwahl von Vorstandsmitgliedern

Bei der durchgeführten geheimen Wahl wurden folgende Personen in den Vorstand gewählt:

Wiederwahl in den Vorstand auf 3 Jahre:

Hofrat Dipl.-Ing. Dr. J. BERNHARD .....	24 Stimmen
tit. Ao. Univ.-Prof. Dr. J. BREU .....	24 Stimmen
Dir. Dkfm. K. KOHLBAUER .....	24 Stimmen
O. Univ.-Prof. Dr. A. LEIDLMAIR .....	24 Stimmen
O. Univ.-Prof. Dr. K. STIGLBAUER .....	24 Stimmen
Dkfm. Dr. E. SWOBODA .....	24 Stimmen
Prof. Dr. E. WOLDAN .....	24 Stimmen

Neuwahl in den Vorstand auf 3 Jahre:

O. Univ.-Prof. Dr. F. MAYER .....	20 Stimmen
-----------------------------------	------------

Univ.-Ass. Dr. H. BAUMHACKL erhielt eine Stimme. – Als Rechnungsprüfer wurden einstimmig wiedergewählt: Wiss. Rat Dr. Peter FRITZ, Dkfm. Dr. Mariam MYSKIW und Mag. Dr. Peter WACHTER.

ÖSTERREICHISCHE GEOGRAPHISCHE GESELLSCHAFT

BILANZ zum 31. 12. 1984

Gesellschaftsnachrichten

Aktiva		Passiva	
Inventar	S 1,—	Inventar-Evidenz	S 1,—
Bibliothek	S 1,—	Bibliothek-Evidenz	S 1,—
Kassa	S 5.250,92	Kurzfristige Verbindlichkeiten	S 10.625,28
Postsparkassa Wien	S 18.860,67	Vorausbezahlte Mitgl.-Beiträge	S 3.471,06
Postscheckamt München (DM 4159,53)	S 29.164,31	Vorauszahlungen f. MÖGG Bd. 126	S 1.245,—
Creditanstalt-Bankverein		Allgemeine Rücklage	S 300.000,—
Girokonto	S 2.217,—	Druckkostenrücklage	S 235.303,70
Sparbuch	S 375.447,84	Rückstellung Herstellkosten Bd. 125	S 250.000,—
Erste österreichische Spar-C.			S 250.000,—
Girokonto	S 68.525,—	Anteilige Herstellkosten	S —,—
Wertpapierdepot (Pfandbriefe)	S 175.000,—	Rückstellung Herstellkosten für Mittelungen, Bd. 126	S 187.012,30
Verkaufsbestand (Selbstkosten)		Hampel-Preis	S 7.000,—
Beiträge zur Fachdidaktik	S 4.750,90		
Kartographie d. Gegenwart i. Ö.	S 32.800,—		
Forderungen aus Buchverkauf (hievon DM 57,50)	S 9.219,58		
Rückständige Mitgliedsbeiträge (hievon DM 212,—)	S 18.891,12		
Sonstige Forderungen	S 4.530,—		
	<hr/> <hr/>		<hr/> <hr/>
	S 744.659,34		S 744.659,34

Aufwände		Erträge
Herstell- u. Versandkosten f. MÖGG Bd. 125, soweit nicht durch Rückstellung gedeckt	S 59.412,30	Verkäufe Mitteilungen d. ÖGG (hievon DM 2.527,—)
Sonderdrucke Bd. 125	S 16.636,40	
Zuschuß zu Wr. Geogr. Schriften für IGC-Paris	S 30.000,—	Reinertrag aus dem Verkauf Beiträge zur Fachdidaktik
Bibliothek	S 16.027,43	Kartographie der Gegenwart
abz. Einnahmen	<u>S 1.217,—</u>	Mitgliedsbeiträge
Vortragstätigkeit	S 13.180,—	(hievon rückständ. S 18.891,12)
abz. Zuschuß d. Verb.	S 3.000,—	Zinsen
wiss. Gesellschaft.	S 10.180,—	Subventionen und Spenden
Exkursionskosten	S 22.638,40	Sonstige Erträge und Rückverg.
abz. Teilnehmerk.	<u>S 15.800,—</u>	
Inter. Kart. Komm.	S 8.267,73	
abz. Förd. Mitgl.	<u>S 6.300,—</u>	
Beitrag an Zweigst. Salzburg	S 1.967,73	
Raumiete und Instandhaltung	S 13.000,—	
Strom- und Gasverbrauch	S 36.283,10	
Personalkosten	S 4.813,38	
Post- und Telefon	S 32.700,—	
Büro und Verwaltung	S 12.875,40	
Geldverkehr	S 7.953,27	
Versicherungen	S 2.541,27	
Repräsentation	S 11.518,20	
Sonst. Spesen, Gebühren, Steuern	S 2.600,20	
Zuführung zur Druckkostenrückstellung f. MÖGG Bd. 126	S 14.067,11	
	<u>S 187.012,30</u>	
	<u>S 465.209,49</u>	<u>S 465.209,49</u>

Der Rechnungsprüfer:

Überprüft und mit den Aufzeich-  
nungen übereinstimmend befunden:  
Die Rechnungsprüfer:

ÖSTERREICHISCHE GEOGRAPHISCHE GESELLSCHAFT  
VORANSCHLAG 1985

in S 1.000,-

	1984		1985		1984		1985	
	Ist	Soll	Soll	Soll	Ist	Soll	Soll	Soll
Herstell- u. Versandkosten								
MÖGG 125/1983	330	300	-		71	75	80	
(zuzügl. S 18/m ex 83)					279	260	260	
detto, nicht rückgest.					34	15	20	
Kosten f. MÖGG Bd. 126/84			186		73	70	70	
detto, MÖGG Bd. 127/85			370		9	5	6	
Bibliothek (saldiert)	16	20	20					
Vorträge (saldiert)	10	15	15		250	-	-	
Exkursionen (saldiert)	7	4	10				187	
Personalkosten	33	40	40					
Raumaufw., Gas, Strom	41	45	45			145	177	
Beitr. an Zweigstelle	13	13	13					
Repräsentation, Kongresse	33	62	30					
Bankspesen	3	3	3					
Post, Telefon	13	20	20					
Intern. Kart. Komm.	2	8	8					
Büro, Verwaltung, sonst. Spesen	28	40	40					
Zuweisung zu Rückstellg.								
Bd. 126	187	-	-					
	716	570	800		716	570	800	

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1985

Band/Volume: [127](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Gesellschaftsnachrichten. 25 Jahre Johann-Hampel-Preis - Preisträger für 1985 263-310](#)